



## *Liebe Leserinnen und Leser*

*Das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft 1992–2008 hat in Bezug auf die Naturwaldreservate und die aufgelichteten Waldränder seine damals gesetzten Flächenziele erreicht. Das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft ist ein Programm für die Natur. Mit dem Abschluss von langfristigen Waldreservats-Vereinbarungen durch die Bürgergemeinden und Waldeigentümer sind die Voraussetzungen geschaffen worden, dass sich rund ein Zehntel der Waldfläche im Kanton Solothurn natürlich entwickeln kann. Bei den Vereinbarungen für aufgelichtete Waldränder und den damit verbundenen gezielten Durchforstungen wird mehr Licht in den Waldrand gebracht, damit sich Sträucher und Kräuter entwickeln können. Insekten, Vögel und Säugetiere finden darin Nahrung, Deckung und Aufzuchtsmöglichkeiten. Im Anschlussprogramm 2009–2020 geht es im Wesentlichen darum, das Erreichte weiterzuführen und die Flächen bei den Waldreservaten und Waldränder leicht zu ergänzen. Der Regierungsrat, der BWSO, die Bürgergemeinden und Waldeigentümer unterstützen die Vorlage Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft 2009–2020.*

*Martin Staub*

## **Mehrhjahresprogramm Natur und Landschaft – Naturwaldreservate und Waldränder**

*Am 22. Oktober 1992 hat der Kantonsrat auf Antrag des Regierungsrates einen Meilenstein für den Solothurner Natur- und Landschaftsschutz gesetzt. Er bewilligte das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft (MJPNL). Für verschiedene Fördermassnahmen beschloss der Kantonsrat einen Verpflichtungskredit bis ins Jahr 2002. Mit dem Sparpaket 1994 wurde das Programm bis 2004 erstreckt. Da bis zum Jahr 2004 der Kredit, dank sparsamem Umgang mit den Finanzmitteln, nicht ausgeschöpft war, wurde das Programm vom Kantonsrat bis zum Jahr 2008 verlängert. Die Finanzierung erfolgt aufgrund des Planungs- und Baugesetzes über den kantonalen Natur- und Heimatschutzfonds (NH-Fonds).*

## **Inhalt**

### **Leitartikel: Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft**

|   |           |
|---|-----------|
| <b>– Naturwaldreservate und Waldränder.....</b>                                     | <b>1</b>  |
| <b>Schwerpunktthema Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft.....</b>                | <b>3</b>  |
| Interview mit Ruedi Iseli, Leiter Forstbetrieb Bürgergemeinde Stadt Solothurn ..... | 7         |
| Fragen an Thomas Studer, Betriebsleiter Forstbetrieb Leberberg.....                 | 9         |
| <b>Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz .....</b>                       | <b>10</b> |
| Wald, Holz und CO <sub>2</sub> -Bilanz in der Schweiz .....                         | 10        |
| Interview mit Bruno Oberle (Auszug).....  | 11        |
| Berufsbildungsfonds Wald – auf der Zielgerade.....                                  | 13        |
| Jahrbuch Wald und Holz 2007 .....   | 13        |
| Was ist Bike-O? .....   | 13        |
| Ein „bäumiges Team“ feiert sein 30-jähriges Bestehen .....                          | 14        |
| <b>Aktuelles aus dem Verband.....</b>   | <b>14</b> |
| Lieferstopp Borregaard .....  | 14        |
| <b>Aktuelles aus dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei .....</b>                     | <b>15</b> |
| Lehrabschlussprüfung der Forstwarte 2008 .....                                      | 15        |
| Befragung der Forstwart-Lehrabgänger 2008 .....                                     | 16        |
| Schutzwaldprojekte im Kanton Solothurn – Ausscheidung und Stand der Umsetzung ..... | 17        |
| Nachhaltige Entwicklung: Kantonale Verwaltung nimmt Vorbildfunktion wahr .....      | 18        |
| <b>Zertifizierung .....</b>   | <b>19</b> |
| Verwendung von Holzspritzmitteln gemäss FSC.....                                    | 19        |
| Ergebnisse aus den Audits .....   | 20        |
| Hornbach mit FSC .....  | 22        |
| <b>Holzmarkt .....</b>  | <b>22</b> |
| Projekt Schilliger, Luterbach: es geht weiter... ..                                 | 22        |
| Kein Grosssägewerk im Berner Seeland .....  | 22        |
| <b>Holzenergie aktuell .....</b>  | <b>23</b> |
| Holzheizungen richtig betreiben – Brennstoff und Ascheentsorgung .....              | 23        |
| Schnitzelheizungen der zweiten Generation .....                                     | 24        |
| Auf Holzenergie umstellen lohnt sich... ..  | 25        |
| Erweiterung des Holzenergie-Pelletswerks in der Klus .....                          | 26        |
| Holz-Heiz-Kraftwerk in Bern.....  | 26        |
| Pelletwerk Mittelland geht im vierten Quartal in Betrieb .....                      | 27        |
| <b>Aktuelles von der Pro Holz Solothurn .....</b>                                   | <b>27</b> |
| Architekturfahrt 2008.....  | 27        |
| Ausgebuchter Holzbautag Biel.....   | 27        |
| Seilbahn Weissenstein – Stationen nehmen Gestalt an .....                           | 28        |
| <b>Natur und Landschaft .....</b>   | <b>29</b> |
| Achtung Zecken!.....  | 29        |
| Borkenkäfer: Ergebnisse der Buchdrucker-Erhebung 2007 .....                         | 30        |
| Binding-Waldpreis 2008: Artenreiche Wälder ausgezeichnet.....                       | 31        |

|   |    |
|---|----|
| Gebirgswald muss mehr bewirtschaftet werden.....              | 32 |
| Nachfrage nach „Nicht-Holz-Waldprodukten“ in der Schweiz..... | 32 |
| Rettung der Auerhühner.....                                   | 33 |
| Lebensraum als Hauptfunktion .....                            | 34 |
| <b>Terminkalender</b> .....                                   | 36 |
| <b>Impressum</b> .....  | 36 |

## Schwerpunktthema Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft

*(Fortsetzung von Titelseite)*

Vier Grundsätze sind für das Mehrjahresprogramm wesentlich:

1. Freiwillige Vereinbarungen;
2. Einfache, fachlich abgestützte Bestimmungen über den Unterhalt und die Bewirtschaftung;
3. Angemessene Abgeltungen der besonderen Leistungen des Bewirtschafters oder Grundeigentümers im Interesse der Öffentlichkeit;
4. Nachvollziehbare, einfache Erfolgskontrolle.

Im Bereich des Waldes wurden folgende Förderungsmassnahmen festgelegt:

- Nutzungsverzicht auf naturschützerisch besonders wertvollen Waldflächen (Naturwaldreservate);
- Stufiger und gebuchteter Aufbau von Waldrändern.

### Naturwaldreservate

Mit dem Bettlachstock hatte der Kanton Solothurn 1985 (also vor dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft) das grösste Waldreservat in der Buchenwaldstufe in Mitteleuropa gebildet (103 ha). In der Zwischenzeit wurde das ursprüngliche Waldreservat erweitert durch Waldgebiete von der Wandflue bis zur Hasenmatt. Mit

486 ha gehört es zu den grössten Waldreservaten in der Schweiz<sup>1</sup>.

Im Schofgraben (Weissenstein) konnte eine erste freiwillige Vereinbarung zwischen der Bürgergemeinde Solothurn und dem Kanton (Amt für Raumplanung) über 75 ha (44 ha Wirtschaftswald, 31 ha Nichtwirtschaftswald) abgeschlossen werden. Mit dem Dilitsch und dem Rüschraben wurde das Naturwaldreservat auf 220 ha erweitert. Das Gebiet zählt somit auch zu den grössten Waldreservaten der Schweiz.

Bis zum Zwischenbericht im Jahre 1997<sup>2</sup> konnten im ganzen Kanton bereits Vereinbarungen über 1'197 ha Waldreservate abgeschlossen werden (714 ha auf produktiven und 483 ha auf unproduktiven Standorten).

Im Jahre 2007 wurde das Ziel bis 2008 von 3'200 ha mit 3'042 ha beinahe erreicht (95 %). Davon waren 54 % (1'644 ha) ertragsreiche/produktive und 46 % (1'398 ha) ertragsarme/unproduktive Standorte.

<sup>1</sup> Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), heute Bundesamt für Umwelt (BAFU), 2005: Die grössten Waldreservate der Schweiz.

<sup>2</sup> Bau- und Justizdepartement des Kantons Solothurn, 1997: Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft des Kantons Solothurn - Zwischenbericht des Regierungsrates an den Kantonsrat.

Das Ziel von je rund 50 % produktiven zu unproduktiven Standorten war erreicht. Mit dem Abschluss von langfristigen Waldreservats-Vereinbarungen (Erstdauer in der Regel 100 Jahre) sind die Voraussetzungen geschaffen worden, dass sich rund ein Zehntel der Waldfläche im Kanton Solothurn natürlich entwickeln kann. Grössere Waldreservate befinden sich im Jura. Im Mittelland konnten erst kleinere Reservate gebildet werden. Waldreservate sind im Mittelland viel schwieriger zu verwirklichen als im Jura. Im Mittelland sind Waldkomplexe und das Waldeigentum viel kleinstrukturierter und die Wälder produktiver. Sie sind besser und dichter erschlossen sowie einfacher nutzbar. Grossflächige, ungestörte Lebensräume sind im Mittelland zudem viel seltener.

### Waldränder

Der Waldrand ist der durch den Menschen geschaffene Übergang von Wald zur gero-



deten, offenen Flur. In diesem Bereich lebt eine spezielle Pflanzen- und Tierwelt. Je breiter dieser Übergangsbereich ist, desto bessere Voraussetzungen herrschen für diese spezialisierten Lebewesen. Aufgelichtete

Waldränder ergänzen Heumatten-, Weide- und Waldreservats-Vereinbarungsflächen. Mit gezielten Durchforstungen wird Licht in den Waldrand in einer Tiefe von ca. 30 m gebracht, damit sich Sträucher und Kräuter entwickeln können. In ihnen finden Insekten, Spinnen, Vögel und Säugetiere Nahrung, Deckung und Aufzuchtsmöglichkeiten. Die Aufwertungsmassnahmen erfordern Ersteingriffe, welche nur dann Sinn machen, wenn später periodisch Folgeeingriffe stattfinden.

Bis zum Zwischenbericht im Jahre 1997 wurden vom ursprünglichen Ziel von 150 km (= rund 10 % der gesamten Waldrandlänge im Kanton Solothurn) 37 km gestufte Waldränder geschaffen. Dies waren 25 % des Zieles von 2004. Das ursprüngliche Ziel wurde auf 120 km gekürzt (= rund 8 % der gesamten Waldrandlänge im Kanton Solothurn). Bis Ende 2007 wurden 110 km gestufte Waldränder geschaffen. Das Ziel wurde somit zu 92 % erreicht. Auf 94 km (85 %) wurden Ersteingriffe und auf 41 km (37 %) Folgeeingriffe ausgeführt.

Die Durchlichtungsmassnahmen haben zu einer sichtbaren Verbesserung der bearbeiteten Waldränder geführt. Besonders ausgewirkt haben sie sich auf das Landschaftsbild (weicherer Übergang von Hochwald zu Kulturland), die

Strukturvielfalt und die botanische Vielfalt. Das Angebot an Gräsern, Kräutern und Sträuchern mit ihrem Blüten- und Früchteangebot sowie die Menge an Totholz wurden erhöht. Nutzniesser von aufgewerteten

Waldrändern sind nicht nur Pflanzen und Kleintiere, sondern auch das Wild, welches ein verbessertes Äsungsangebot vorfindet, und das angrenzende offene Land, auf das mehr Licht und weniger Laub fallen.

### **Vollzug**

Der Kantonsrat hat den Regierungsrat mit dem Vollzug des Programms beauftragt. Zur politischen Begleitung des Programms hat der Regierungsrat eine gemischte verwaltungsexterne/-interne Arbeitsgruppe Natur und Landschaft eingesetzt. Ihr gehören unter anderem ein Vertreter des BWSO und des Amtes für Wald, Jagd und Fischerei an. Die Abteilung Natur und Landschaft im Amt für Raumplanung hat den operativen Auftrag, die Programmziele umzusetzen. Im Wald erfolgt dies in enger Zusammenarbeit mit dem Forstdienst.

### **Mehrjahresprogramm 2009 bis 2020**

Am 1. Juli 2008 hat der Regierungsrat Botenschaft und Entwurf für das Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft 2009 bis 2020 zuhanden des Kantonsrats beschlossen. Nach den Sommerferien 2008 werden die Kommissionen (Umwelt-, Bau- und Wirtschaftskommission, Finanzkommission) das Programm beraten. Es ist vorgesehen, dass der Kantonsrat wird in der Oktober-Session 2008 das Programm und den Verpflichtungskredit behandelt.

Sechs Leitsätze sind für das Anschlussprogramm wegweisend:

- Das Mehrjahresprogramm ist ein Programm für die solothurnische Natur und Landschaft.
- Das Erhalten und Aufwerten von grossen, zusammenhängenden Lebensräumen ist wichtig.
- Die bisherigen Grundsätze - insbesondere die Freiwilligkeit und die angemessene

Abgeltung von naturschützerischen Leistungen - bleiben wegweisend.

- Der Kanton ist ein verlässlicher Partner gegenüber den Bewirtschaftern.
- Die Ökobeiträge der Landwirtschaft müssen mit zusätzlichen kantonalen Beiträgen ergänzt werden, damit die kantonalen Naturschutzziele erreicht werden können.
- Der bewährte Finanzierungsmechanismus mit einem Verpflichtungskredit und jährlichen Einlagen in den Natur- und Heimatschutzfonds wird beibehalten.

Für den Bereich Wald soll folgende quantitative Zielsetzung bis 2020 mit dem Anschlussprogramm erreicht werden: ein Anteil von 12 % Vereinbarungsf lächen (2008: 10.7 %).

Bei den Naturwaldreservaten wird es in Zukunft primär darum gehen, die bestehenden Vereinbarungsf lächen gezielt zu ergänzen.

Bei den Waldrändern sollen noch moderate Erweiterungen möglich sein. Dabei sollen künftige Massnahmen sich insbesondere auf Waldränder konzentrieren, welche an möglichst grosse Heumatten-, Weiden- und Waldreservatsf lächen angrenzen und nach Süden ausgerichtet sind. Im Vordergrund steht die weitere Steigerung der botanischen und faunistischen Vielfalt. Dazu sind individuell auf den jeweiligen Waldrand angepasste Massnahmen erforderlich.

### **Würdigung**

Der Kanton Solothurn gehört zu den waldreichsten Kantonen der Schweiz: Fast 40% der Kantonsf läche sind Wald. Die Nordflanke der Weissensteinkette (Schitterwald/Schattenberg/Lebern) ist eine der grössten zusammenhängenden Waldf lächen in der Schweiz.

Der Wald ist noch heute ein naturnaher Lebensraum, in dem weniger Arten gefähr-

det sind als in anderen Lebensräumen. Aber auch er weist ökologische Defizite auf. Es fehlt ihm sowohl die natürliche Dynamik des Urwaldes, als auch die künstliche Dynamik der mittelalterlichen Nutzungsformen. Viele Wälder sind zu dunkel geworden, lichtbedürftige Arten verschwinden. Andererseits hatten diese kaum genutzten Wälder noch zuwenig Zeit, um sich in alt- und totholzreiche Naturwälder zurückzuverwandeln.

Wirklich unberührte Wälder gibt es in Mitteleuropa und somit auch im Kanton Solothurn keine mehr.

Naturschutz im Wald hat zum Ziel, die walddynamischen Lebensgemeinschaften vollumfänglich zu erhalten. Damit die verschiedenen Funktionen und Wirkungen im Wald erfüllt werden können, braucht es auch im Wald – ähnlich wie im Landwirtschaftsgebiet – ein Nebeneinander von unterschiedlich intensiv bis gar nicht genutzten Flächen. Nur der unbewirtschaftete Wald durchläuft alle Stadien vom Verjüngungsstadium bis zur Alters- und Zerfallsphase vollständig.

Naturwaldreservate sind „Freilandlaboratorien“, in denen die Natur experimentiert. Als stille Beobachter dokumentieren wir die ablaufenden Prozesse. Die Waldentwicklung verläuft – insbesondere in der Alters- und Zerfallsphase - in der Regel sehr langsam. Die Prozesse laufen über Jahrzehnte oder Jahrhunderte ab. Bei plötzlichen Naturereignissen wie beispielsweise nach den Stürmen „Vivian“ und „Lothar“ können wir beobachten, wie schnell und dynamisch die Entwicklung ablaufen kann, vor allem in der Verjüngungsphase.

Den steigenden Ansprüchen der Gesellschaft an den Wald können die Waldbesitzer nur dann entsprechen, wenn sie intensiv mit der Natur arbeiten. In Zukunft wird daher die walddölkologische Forschung in

Naturwaldreservaten weiter an Wert gewinnen.

Mit den Naturwaldreservaten als Beobachtungsflächen einer natürlichen Walddynamik stehen für den naturnahen Waldbau sowie für Schutzwälder „Schatzkästchen der Natur“ zur Verfügung, die es zu öffnen und nutzen gilt.

Unsere Naturwaldreservate („Urwälder von morgen“) zeigen oft noch deutlich die Merkmale der Wirtschaftswälder von gestern. Dies darf bei den Interpretationen nie vergessen werden. Der grösste Teil der Waldreservate sind auf „Buchenwaldstandorten“. Erste Beobachtungen zeigen, dass sich diese wohl viel kleinflächiger erneuern, als wir aufgrund der heutigen Waldschläge und des Altersklassenwaldes erwarten.

Buchenwald hat weltweit gesehen ein geringes Verbreitungsgebiet. Die Schweiz und mit ihr der Kanton Solothurn haben eine grosse Verantwortung. Mit den Naturwaldreservaten leisten die Bürgergemeinden/ Waldeigentümer einen wichtigen Beitrag für die Allgemeinheit. Dafür ist ihnen zu danken.

Was es jetzt bei den Naturwaldreservaten braucht, ist viel Zeit, damit sich biologisch alte Bäume (je nach Baumart bis über 400 Jahre) und die einzigartige Lebensgemeinschaft Naturwald einstellen können, welche im bewirtschafteten Wald fehlen. Ein Augenmerk gilt es, auf den zunehmenden Druck durch die wachsenden Freizeit-, Erholungs- und Sportansprüche der Bevölkerung zu richten. Diese machen auch vor den Waldreservaten nicht Halt.

Mit den gestuften Waldrändern wird ein wichtiger Lebensraum zwischen Wald und Flur gefördert. Auch hier leisten die Bürgergemeinden/Waldeigentümer ihren Beitrag für eine schöne, abwechslungsreiche Landschaft. Mögen die Beispiele noch weitere Nachahmer finden.

Die Bürgergemeinden sind zudem Eigentümer von Landwirtschaftsland. Sie sind deshalb wichtige Partner für weitere Lebensräume im kantonalen Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft wie zum Beispiel Sömmerungsweiden, Heumatten und

Hecken. Wir hoffen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

*Hans Bienz und Rolf Glünkin, Amt für Raumplanung, Abteilung Natur und Landschaft*

## **Interview mit Ruedi Iseli, Leiter Forstbetrieb Bürgergemeinde Stadt Solothurn**



**Ruedi Iseli**  
*dipl. Forsting. ETH  
Betriebsleiter  
Forstbetrieb  
Bürgergemeinde  
Stadt Solothurn*

*Warum hat die Bürgergemeinde Stadt Solothurn mit dem Kanton Solothurn (Amt für Raumplanung, Abteilung Natur und Landschaft) Waldreservatsvereinbarungen abgeschlossen?*

Ruedi Iseli: Die Bürgergemeinde Stadt Solothurn steht als grösserer Waldeigentümer in der Verantwortung für die Allgemeinheit. Sie berücksichtigt gleichermaßen Anliegen der Ökonomie wie der Ökologie (Naturschutz). Es ist eine gesellschaftliche Nachfrage nach Waldreservaten vorhanden. Die erbrachten Leistungen werden angemessen abgegolten

*Mit welchen Problemen war der Abschluss von Waldreservatsvereinbarungen verbunden?*

Es gab kaum Probleme. Die Vereinbarungen haben keine Grundsatzdiskussion ausgelöst. Die Bereitschaft der Bürgergemeinde war sehr gut. Die Errichtung des Waldreservates Chalchgraben wurde mit einem

Behördenwaldgang im Beisein der kantonalen Behörde verbunden. Nicht ganz einfach waren jeweils die Abgrenzungen im Gelände. Manchmal mussten wir Förster auch über unseren eigenen Schatten springen: Soll jetzt diese produktive Fläche auch ins Waldreservat einbezogen werden? Sollen wir bei guten Standorten uns so lange mit einem Nutzungsverzicht binden? Wir überwinden diese Barrieren und fanden eine Lösung im Hinblick auf das unbestrittene Ziel, produktive und unproduktive Standorte in ein Waldreservat einzubeziehen und das Reservat sinnvoll im Gelände abzugrenzen.

*Welche betriebswirtschaftlichen Auswirkungen haben die Waldreservatsvereinbarungen für den Forstbetrieb der Bürgergemeinde Solothurn?*

Die betriebswirtschaftlichen Auswirkungen sind positiv. Die Abgeltungen machen zwar nur einen Anteil von 3 % der Betriebrechnung aus. Mit Erträgen von rund 40'000 Franken sind die Waldreservate aber wirtschaftlich interessant. Mit nachhaltiger forstlicher Bewirtschaftung könnte dieser Ertrag nicht erwirtschaftet werden. Wir haben uns schon überlegt, wie weit wir gehen können und wollen. Wir wissen, dass wir – mit einem grösseren Anteil an Bergwäldern - in einer gewissen privilegierten Situation sind. Als grösserer Waldeigentümer haben wir aber auch eine

grössere Verantwortung, die wir übernehmen wollen. Mit Waldrandvereinbarungen über rund fünf Kilometer haben wir zugleich eine Mehrnutzung. Es ist also ein Geben und Nehmen.

*Im Zeichen der zunehmenden Nachfrage nach Energieholz: Hat die Bürgergemeinde Stadt Solothurn jemals bedauert, sich für hundert Jahre zu verpflichten, in den Vereinbarungsflächen auf jegliche Nutzung zu verzichten?*

Diese Diskussion wurde kaum geführt. Die verschiedenen Interessen sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Es gibt immer wieder Gründe, sich kurzfristig am Markt auszurichten. Die Waldreservate sind langfristig ausgerichtet. Die Bürgergemeinde Stadt Solothurn bekennt sich zu dieser Langfristigkeit, indem sie Vereinbarungen mit dem Kanton abgeschlossen hat. Sie erhält einen Gegenwert: Die heutigen Abgeltungen sind gut.

*Welche Erfahrungen hat die Bürgergemeinde Stadt Solothurn durch den Abschluss der Waldreservatsvereinbarungen gemacht?*

Das Grundbekenntnis des Eigentümers hat etwas aufgelöst. Die Förster haben schon immer in langen Zeiträumen denken müssen. Mit den Vereinbarungen mussten sich auch die Forstbehörden mit langfristigen Perspektiven beschäftigen. Mit den Waldreservaten (und den Waldrändern) konnte der Forstbetrieb zudem finanziell diversifiziert werden. Es wurde also ein weiteres Standbein geschaffen. Das Wissen über die Bedeutung von Naturwaldreservaten ist bei den Behörden und in der Bevölkerung aber noch gering.

*Welche gesellschaftliche Bedeutung haben aus der Sicht der Bürgergemeinde Stadt Solothurn Naturwaldreservate?*

Von Menschenhand unbeeinflusste Naturwälder mit alten Bäumen und viel Totholz kommen in unserer Kulturlandschaft praktisch nicht vor. Dagegen gibt es beispielsweise in der Westukraine einen zusammenhängenden Buchenurwald von der Grösse eines Viertels des gesamten Waldes im Kantons Solothurn! Von solchen Wäldern können wir lernen, wie natürliche Entwicklungen ablaufen und wie sich das System selbst organisiert, was von grosser ökonomischer Bedeutung ist. In Naturwaldreservaten hat der Mensch zudem Gelegenheit, das Geheimnisvolle, Mystische zu erfahren und Erfurcht vor der Natur zu lernen.

*Welche Wünsche verbinden Sie persönlich mit Waldreservaten?*

Aus meiner Sicht sollten nicht nur Flächen „gesammelt“ werden, um die kantonalen Flächenziele zu erreichen, sondern qualitative Aspekte im Vordergrund stehen. Die Mittel sollten also gezielt eingesetzt werden. Waldreservate sind nicht nur für die Fachleute da, sondern auch zur Freude und als Naturerlebnis für eine breite Bevölkerung. Die Menschen sollen diese Wälder als Teil ihrer Heimat erkennen und schätzen lernen. Deshalb sollen Waldreservate auch in Agglomerationsnähe geschaffen werden, wie es die Bürgergemeinde Stadt Solothurn mit dem Chalchgraben gemacht hat. Ich habe ein fernes Zukunftsbild vor meinen Augen, dass der Grossvater mit seinem Enkelkind von zuhause aus zu Fuss den nahen „Urwald“ besucht. Der Grossvater erzählt Geschichten, lauscht und bestaunt zusammen mit dem Enkelkind die Ruhe und die Kraft, welche von den mächtigen alten Bäumen ausgeht.

*Amt für Raumplanung, Abteilung Natur und Landschaft; Interview vom 8.7.08*

## Fragen an Thomas Studer, Betriebsleiter Forstbetrieb Leberberg



**Thomas Studer**  
Betriebsleiter  
Forstbetrieb Leberberg

*Was motiviert Bürgergemeinden, mit dem Kanton Waldreservats-/Waldrandvereinbarungen abzuschliessen?*

Die Hauptmotivation liegt darin, mit "wenig" Aufwand etwas für den Naturschutz zu tun. Dazu kommen die finanzielle Abgeltung für den Nutzungsverzicht und die periodischen Pflegemassnahmen, die ebenfalls abgegolten werden.

*Der Forstbetrieb Leberberg führt die Waldrandeingriffe für verschiedene Bürgergemeinden aus. Gibt es Unterschiede?*

Wir haben Waldränder an verschiedenen Expositionen, wo die Entwicklung bezüglich Wachstum und Pflanzenvielfalt sehr unterschiedlich ist. Auch gibt es Waldränder, die sehr abgelegen sind und wo es weit und breit keine Strassen hat. Solche Standorte behagen vor allem den ruhebedürftigen Tierarten (Wild). Jeder Waldrand ist anders und verändert sich ständig. Man sollte nichts erzwingen und Geduld haben.

*Werden Waldrandeingriffe in den Bürgergemeinden diskutiert?*

An Behördenwaldgängen und Kommissionssitzungen werden Waldrandeingriffe gelegentlich diskutiert. Auch an Bevölkerungswaldgängen wird das Thema Waldrand vorgestellt.

*Welche betriebswirtschaftlichen Auswirkungen haben die Waldrandeingriffe (Waldrandvereinbarungen) für den Forstbetrieb Leberberg?*

Die Abgeltungen für die Waldrandvereinbarungen (jährliche Fixbeiträge inkl. Pflegemassnahmen) machen etwa 0.5 % unseres Budgets aus. Die laufenden Pflegeeingriffe werden uns vom Mehrjahresprogramm "Natur und Landschaft" abgegolten. Für uns ist es also insofern ein Drittauftrag. Langfristig erhoffen wir uns natürlich auch positive Einflüsse auf den Wald dahinter (stabilerer Wälder), wovon ich voll überzeugt bin.

*Welche Erfahrungen hat der Forstbetrieb Leberberg mit den Waldrandvereinbarungen gemacht?*

Wir haben bis heute vor allem positive Erfahrungen gemacht. Waldrandgestaltung muss Hand in Hand mit den waldbaulichen Massnahmen im Waldbestand dahinter erfolgen. Es ist vorgekommen, dass wir am Waldrand zu stark eingegriffen haben und dann im Waldbestand dahinter Windfall hatten. "Unsere" Waldränder sind eine Bereicherung für die Natur und der harmonische Übergang vom Wiesland in den Wald. Auch die Zusammenarbeit mit den Leuten vom Naturschutz ist sehr angenehm und lehrreich.

*Sind Waldrandeingriffe eine interessante Arbeit für den Forstbetrieb Leberberg?*

Waldrandeingriffe führen wir wenn immer möglich parallel zur Holzernte aus. Für die Mitarbeiter sind die Eingriffe insofern interessant, dass sie sehen, wie die Entwicklung verläuft. Oftmals führen wir die Waldrandeingriffe auch mit Schulklassen durch. Das ist eine gute Möglichkeit, den Schülern

den Wald auf praktische Art näher zu bringen. Es entstehen viele Fragen.

*Wie beurteilen Sie persönlich aufgewertete Waldränder?*

Am Waldrand geben sich Ökologie und Ökonomie die Hand. Das Eine geht nicht ohne das Andere, was aus "meiner" Sicht

für den ganzen Wald (und darüber hinaus) gilt. Als Schnittstelle zwischen dem Kulturland und dem Wirtschaftswald stellen aufgewertete Waldränder den nötigen Puffer dar, wo die Natur Vorrang hat.

*Amt für Raumplanung, Abteilung Natur und Landschaft; Interview vom 26.6.08*

### **Fazit zum Thema Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft - Naturreservate und Waldränder**

Mit dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft steht ein Instrument zur Verfügung, um den Auftrag des Naturschutzes effizient und effektiv zu vollziehen.

Im Anschlussprogramm von 2009-2020 wird die Priorität darauf zu legen sein, das Erreichte und Bewährte weiterzuführen und zu konsolidieren.

Wir danken an dieser Stelle den Autoren der Textbeiträge sehr herzlich.

*Geschäftsstelle*

## **Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz**

### **Wald, Holz und CO<sub>2</sub>-Bilanz in der Schweiz**

**Die Verwendung von Holz für Produkte und als Energieträger führt zu einer Verbesserung der CO<sub>2</sub>-Bilanz. Die konsequente Nutzung eines zuwachsstarken Waldes und die primär stoffliche Verwendung des geernteten Holzes bringen den höchsten Beitrag zur Verbesserung des Klimas. Dies hat eine neue, im Auftrag der Abteilung Wald des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) ausgearbeitete Studie, mit dem Titel „CO<sub>2</sub>-Effekte der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft“, ergeben.**

Für die Studie wurden mittels Modellen und Szenarien Möglichkeiten für eine künftige CO<sub>2</sub>-optimierte Politik der Waldnutzung, Holzverarbeitung und Holzverwendung untersucht. Die Szenarien unter-

schieden sich einerseits bezüglich Holzerntemenge im Wald und andererseits der Verwendung des Holzes. Die unterschiedlichen Intensitäten der Waldbewirtschaftung wirken sich auf die Entwicklung des Zuwachses, des Holzvorrates und der nutzbaren Holzmenge aus.

Bei der Verwendung von Holz werden Produkte aus konkurrierenden Materialien, etwa aus Stahl oder Beton, substituiert. Häufig ist deren Herstellung und Entsorgung mit mehr Energieaufwand verbunden als bei Holzprodukten. Die Verwendung von Holz führt zu einem Minderverbrauch an fossilen Energieträgern und hilft somit die CO<sub>2</sub>-Bilanz zu verbessern. Holz kann aber auch direkt als CO<sub>2</sub>-neutraler Brenn- oder Treibstoff verwendet werden und dabei

den Verbrauch fossiler Energieträger reduzieren. Die Substitutionswirkung (Differenz der Treibhausgasemission des Holzproduktes und seines Konkurrenzproduktes) bei den einzelnen Holzprodukten kann sehr unterschiedlich ausfallen. Die Treibhausgasemissionen aus Holzprodukten sind oft geringer als die des Konkurrenzproduktes, wobei es in seltenen Fällen auch den umgekehrten Fall gibt. Wird das Holz stofflich verwendet, so kann von einer doppelten CO<sub>2</sub>-Einsparung gesprochen werden, da CO<sub>2</sub> durch das Holzprodukt gebunden wird und bei der Entsorgung das gebrauchte Holzprodukt energetisch genutzt werden kann.

Als Folgerung für die Zukunft können die zwei folgenden Punkte genannt werden:

- Grundsätzlich ist die stoffliche Nutzung von Holz, also in Form von Bauprodukten oder anderen Holzprodukten, der energetischen vorzuziehen.
- Um die Substitutionseffekte aus der materiellen Verwendung von Holz aus

Schweizer Sicht zu optimieren, sollte Holz vorwiegend in der Konstruktion eingesetzt werden.

Bei der Waldbewirtschaftung soll laut Studie ein hoher Zuwachswert erreicht und genutzt werden. Verbesserungen der CO<sub>2</sub>-Bilanz durch Vorratsaufbau in den Wäldern sind zeitlich limitiert und risikoreich. Jedes Lager erreicht über kurz oder lang seine maximale Kapazität. Vorratsreiche Wälder können zu instabilen Beständen führen und Ereignisse wie Stürme, Borkenkäfer oder Waldbrände bergen ein hohes Risiko. Die möglichst weitgehende Nutzung eines hohen Zuwachses, die Verarbeitung zu langlebigen Produkten in der Kaskadennutzung und die energetische Endnutzung nach Gebrauch führen auf Dauer zur deutlichen Verbesserung der CO<sub>2</sub>-Bilanz.

*Quelle: gekürzt aus Schweizer Holzbau 2/2008*

## Interview mit Bruno Oberle (Auszug)



**Bruno Oberle**  
*Dr. sc. techn.*  
*Direktor Bundesamt für Umwelt*  
*BAFU*

**Als BAFU-Direktor muss Bruno Oberle eine Vielzahl von Ansprüchen unter einen Hut bringen. In der Waldpolitik setzt der 53-Jährige auf Eigenverantwortlichkeit, Wirtschaftlichkeit und Effizienz. Der nachfolgende Text ist ein Auszug aus einem Interview, welches im „Bündner Wald“ publiziert wurde.**

### **Zum Entwurf für ein neues Waldgesetz, das von beiden Eidgenössischen Räten abgelehnt wurde:**

Bruno Oberle: Offensichtlich war es nicht der richtige Zeitpunkt oder die Vorlage war zu komplex, um eine klare Mehrheit zu finden. Die Revision des Waldgesetzes genießt keine Priorität in der politischen Agenda.

### **Zur Abschaffung des ETH-Lehrstuhl für Forstwissenschaften zu Gunsten eines Fachhochschullehrgangs:**

Es hat an der ETH nur eine Fusion zwischen der Abteilung für Umweltwissenschaften und der Abteilung für Forstwirtschaft stattgefunden. Darüber hinaus hat man auf Fachhochschulebene Ausbildungslehrgänge hochgefahren.

## **Zur Bedeutung des Waldes als CO<sub>2</sub>-Senke:**

Der Bund hat beschlossen, die Senkenwirkung des Waldes für die Erfüllung des Kyoto-Protokolls anzurechnen. Das bedeutet, dass die Vorratsänderungen im Schweizer Wald in die CO<sub>2</sub>-Bilanz Eingang finden. Wenn der Vorrat steigt, wirkt das als Senke, wenn er sinkt, so würde das als zusätzliche Emission (Quelle) angerechnet, die in anderen Bereichen zu kompensieren wäre. Eine von uns veröffentlichte Studie zeigte, dass auch über die Nutzung und Anwendung von Holz, Emissionen vermieden werden können und so zur Verbesserung der CO<sub>2</sub>-Bilanz beitragen wird.

## **Zur Neugestaltung des Finanzausgleiches (NFA), mit dem die Subventionen nicht mehr kostenorientiert sondern leistungsorientiert ausgeschüttet werden:**

Der Bund steuert nicht mehr Einzelobjekte, sondern schliesst mit den Kantonen Programmvereinbarungen mit einem bestimmten Ziel ab. Wie der Kanton dieses Ziel erreicht, entscheidet er selber. Für die Begutachtung einzelner Projekte ist künftig der Kanton zuständig und nicht mehr der Bund. Der Bund prüft die Erbringung der Gesamtleistung. Nebenbei ist er angehalten, die Subvention in einem guten Preis-Leistungsverhältnis zu verteilen.

## **Wird Effizienz künftig ein entscheidender Faktor bei der Geldverteilung?**

Ja, der richtige Preis für eine bestimmte Leistung wird sich mit der Zeit ergeben, auch aus dem interkantonalen Vergleich.

## **Reichen die zur Verfügung stehenden Mittel aus für die Erschliessung von schlecht zugänglichen Waldgebieten?**

Die Ökonomie ist per Definition die Lehre der Allokation knapper Mittel. Wenn ein Mittel nicht knapp ist, betreiben wir keine Ökonomie. Und die Mittel sind immer

unzureichend. Ja, im Bereich des Schutzwaldes sind Erschliessungen im Rahmen dieser Vereinbarungen möglich. Es ist eine mögliche Leistung, nicht die einzige und nicht die wichtigste.

## **Oberle rechnet mit einer Zunahme der Unwetter. Wann wird eine schweizerische Frühwarnzentrale in Betrieb genommen, um die Bevölkerung rechtzeitig vor Starkniederschlägen, Grossschneefällen, Lawinen oder Hagelwetter zu warnen?**

Der Bundesrat hat erkannt, dass im Bereich der Ereignisbewältigung Handlungsbedarf besteht und im Rahmen des Projektes „Organisation, Warnung und Alarmierung“, Owarna, erste Beschlüsse gefasst. Die Warnung und Alarmierung ist in der Bundesverwaltung eine Aufgabe, die mehrere Fachstellen betrifft; Meteo Schweiz, die Nationale Alarmzentrale, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und zentral das Bundesamt für Umwelt. Entsprechend stark sind wir in das Projekt Owarna involviert. Wir müssen erstens die Kategorien für Naturereignisse, für die wir Prognosen erstellen, ausweiten. Im Moment sind wir auf Hochwasser konzentriert und haben weniger Kapazitäten und Kompetenzen bei Trockenheit oder Sturmereignissen. Das waren immer Ad-hoc-Organisationen, während wir für Hochwasser einen Dauerbetrieb haben. Wir müssen diesen Dauerbetrieb auf die anderen Katastrophen ausweiten. Zweitens brauchen wir ein feineres Raster der Prognosen. Wir haben festgestellt, dass Ereignisse sehr stark von lokalen meteorologischen Phänomenen geprägt sind. Auch im Bereich der Kommunikation müssen Verbesserungen angestrebt werden.

*Quelle: Bündner Wald 2/2008, stark gekürzter Auszug*

## **Berufsbildungsfonds Wald – auf der Zielgerade**

Einen Berufsbildungsfonds einzurichten, ist eine langwierige Geschichte. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass der Start des Berufsbildungsfonds Wald verschoben werden musste. Nun ist man daran, die letzten Hürden für die Einführung des Fonds zu beseitigen. Der Verein OdA Wald als Träger des Berufsbildungsfonds hofft, dass die Allgemeinverbindlichkeit noch in diesem Jahr erlangt werden kann. Der Begriff „Organisationen der Arbeitswelt“ (OdA) stammt aus dem

Berufsbildungsgesetz. In der Forstbranche haben die Arbeitsgeberverbände WVS und VSFU, der Arbeitnehmerverband VSF sowie die Bildungszentren Wald in Lyss und Maienfeld am 15. November 2007 den Verein „OdA Wald“ gegründet. Ziel der OdA Wald ist es, dass der Berufsbildungsfonds Wald am 1. Januar 2009 seinen Betrieb aufnehmen kann.

*Quelle: gekürzt aus Wald und Holz 7/2008*

## **Jahrbuch Wald und Holz 2007**

Beim Bundesamt für Umwelt, kurz BAFU genannt, kann das aktuelle Jahrbuch Wald und Holz bezogen werden. Das Jahrbuch informiert ausführlich über die Waldressourcen, die Holznutzung, die Leistungen und Produkte des Waldes, die Zertifizierung, die Holzverarbeitung und den Handel

mit Holz und Holzprodukten der Schweiz. Das Jahrbuch kann über das Internet unter „[www.bafu.admin.ch/publikationen/index](http://www.bafu.admin.ch/publikationen/index)“ bestellt werden.

*Quelle: Silviva Newsletter 2/2008*

## **Was ist Bike-O?**

**Mountain Bike Orienteering (kurz Bike-O) ist eine junge und attraktive Ausdauersportart. Doch, was genau bedeutet Bike-O und welche Konflikte können auftreten?**

Bike-O ist eine Orientierungsfahrt mit dem Velo und vereinigt Orientierungslauf mit dem Mountainbiking. Wie beim Fuss-OL sind auf einer Karte Posten eingezeichnet, welche möglichst schnell angesteuert werden müssen. Im Gegensatz zum Fuss-OL dürfen aber nur Strassen und Wege befahren werden. Bike-O findet sowohl im Wald als auch im freien Gelände statt. Doch wie sieht es mit den Störungen der Wildtiere und mit Konflikten unter den verschiedenen Waldbenutzern aus? Für die Wildtiere

bedeutet Bike-O verglichen mit dem „normalen“ Biken keine grössere Störung, da beim Bike-O die Grundregel gilt, die Strassen und Wege in keinem Fall zu verlassen. Wenn es die Situation für Wild und/oder Forst erfordert, können einzelne Wege für den Wettkampf gesperrt werden. Wie beim Fuss-OL müssen immer Bewilligungen für die Veranstaltungen eingeholt werden. Ein gewisses Konfliktpotenzial ergibt sich mit anderen Waldbenutzern. Die Organisatoren bemühen sich deshalb, die Anwohner eines Waldgebietes und die Waldbesucher vor Ort möglichst gut über den Wettkampf zu informieren. Die Anzahl Veranstaltungen in der Schweiz ist bisher bescheiden; in diesem Jahr werden zehn

Rennen, welche zum Bike-O Swiss Cup zählen, durchgeführt. Sonst finden kaum Rennen statt. Ein Boom ist in nächster Zeit nicht zu erwarten. Die Bike-O-Organisation ist dem Schweizerischen Orientierungslaufverband Swiss Orienteering ange-

gliedert. Sämtliche Grundsätze und Regeln in Sachen OL und Umwelt gelten auch für Bike-O.

*Quelle: Wald+Holz 4/2008*

## **Ein „bäumiges Team“ feiert sein 30-jähriges Bestehen**

Die Brüder Pius und Ueli Flury (Heinrichswil / Steinhof) gründeten im Jahr 1978 das Forstunternehmen Gebrüder Flury AG. 1989 erwarb die Firma als eines der ersten Forstunternehmen im Mittelland einen Forwarder (Bruunett mini). Durch stetiges Wachstum sind heute neun Mann fest angestellt. Mittlerweile gehören vier Forwarder (Rottne F12, Valmet 803.1), ein Zan-

genschlepper mit Klemmbank (Welte W180) und ein älterer Forstschlepper (HSM 704) zum Maschinenpark. Die Stärken des Forstunternehmens liegen in den Bereichen Starkholz, Rückarbeiten mit Forwarder und Forstschleppern, sowie in der Spezialholzerei.

*Quelle: Wald+Holz 5/2008*

## **Aktuelles aus dem Verband**

### **Lieferstopp Borregaard**

**In zwei Schreiben an ihre Lieferanten hat die Borregaard Schweiz AG am 1. Juli 2008 zwei einschneidende Massnahmen bekannt gegeben. Erstens wird die Fabrikation von Buchenzellstoff im Laufe dieses Jahres eingestellt und der Ankauf von Buchenholz deshalb per sofort gestoppt. Zweitens verlangt Borregaard von allen ihren Lieferanten – also auch von den Holzlieferanten – eine Preisreduktion von 10 Prozent auf ihre Produkte und Dienstleistungen.**

Beinahe die Hälfte des bisher in der Borregaard Schweiz AG verarbeiteten Buchenzelluloseholzes (ZL) stammte aus dem Verbandsgebiet des BWSO. Damit sind wir durch diese aussergewöhnlichen Massnahmen besonders betroffen, da die Bereit-

stellung von Buchenzelluloseholz eine lange Tradition hat. Für die 40 bis 50 000 Tonnen Industrielholz (inkl. Aareholz AG) müssen kurzfristig neue Absatzkanäle erschlossen werden. Es muss gelingen, diese Holzmenge geschickt umzulenken – könnte doch die zunehmende Nachfrage der neu entstehenden Holzenergieanlagen eine Chance sein.

Der BWSO hat den Willen und die Möglichkeit, seine Mitglieder (auch kurzfristig) bei der Problemlösung (Kundenwerbung, Bonitätsprüfung, Debitorenversicherung) zu unterstützen. Die Holzmarktgruppe des BWSO nimmt sich der Thematik an.

Bezüglich der geforderten Preisreduktion von 10 Prozent für alle Lieferanten beschreitet die Borregaard Schweiz einen

ungewöhnlichen Weg. Die Holzlieferanten sollten sich gut überlegen, ob sie einer solchen pauschalen Preisreduktion schriftlich zustimmen sollen, wie dies Borregaard in ihrem Schreiben von ihren Lieferanten fordert. Aus Sicht von Waldwirtschaft Schweiz und auch des BWSO sollten die

Holzpreise im jeweils aktuellen Marktkontext in Verhandlungen festgelegt werden.

*Geschäftsstelle BWSO, Patrick von Däniken*

*Quelle: Medienmitteilung WVS*

## **Aktuelles aus dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei**

### **Lehrabschlussprüfung der Forstwarte 2008**

**Dieses Jahr traten 11 Lehrlinge zur Prüfung an und alle haben die Prüfung mit Erfolg bestanden. Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei und der BWSO gratulieren allen frisch diplomierten Forstwarten zum erfolgreichen Lehrabschluss. Peter Schär, Ausbildungsleiter Amt für Wald, Jagd und Fischerei, hat in seinem Referat anlässlich der Diplomübergabe gedanklich einen Bogen zur soeben zu Ende gegangenen Fussball-EM geschlagen.**

„Die Euro 08 ist Geschichte und ihr frisch diplomierten Forstwarte habt auch eure erste grosse Meisterschaft mit Erfolg beendet und könnt jubeln wie die Spanier. Im Namen unseres Kantonsoberrösterers Jürg Froelicher, des kantonalen Bürgergemeinde und Waldeigentümergebundes und als Ausbildungsleiter des Amtes für Wald, Jagd und Fischerei möchte ich euch herzlich zum erfolgreichen Lehrabschluss gratulieren. Es freut mich, dass alle 11 zur Prüfung angetretenen Solothurner Kandidaten die Prüfung bestanden haben.

Unsere Schweizer Nati muss sich zusammen mit einigen anderen Mannschaften fragen, warum sie die vielen Torchancen nicht genutzt hat, was man falsch gemacht hat und was man das nächste Mal besser machen kann. Es gilt bereits heute, sich neue Ziele zu

setzen, denn bereits in wenigen Monaten fangen ja die Ausscheidungen für die Weltmeisterschaft 2010 an.

Auch ihr müsst euch neue Ziele setzen, ihr werdet in nächster Zeit viele Chancen erhalten, die es zu nutzen gilt. Im Gegensatz zu den Fussballern habt ihr etwas länger als 90 Minuten Zeit und müsst nicht in Sekundenbruchteilen entscheiden, in welche Richtung der Ball gehen soll, in eurem Fall, in welche Richtung die berufliche Zukunft gehen soll. Wie im Sport bedeutet Stillstand Rückschritt und so möchte ich euch ermuntern, die vielfältigen Möglichkeiten der Weiterbildung zu nutzen.

Ab heute sitzt ihr nicht mehr auf der Ersatzbank, sondern seid vollwertige Mitglieder des Teams "Schweizer Waldwirtschaft". Eines haben uns die vergangenen Fussballspiele klar gezeigt. Einzelkämpfer und Stars haben endgültig ausgedient. Nur wer sich in eine Mannschaft einordnen kann, bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, beherzten Einsatzwillen hat, jede Position spielen kann, Übersicht bewahrt und mitdenkt, wird auch mit der Mannschaft Erfolg haben. Die gleichen Qualitäten werden auch in eurem zukünftigen Berufsleben gefragt sein, egal in welcher Berufsmannschaft ihr mitspielen werdet.

Zum Erfolg ist aber auch ein harmonisches und gut funktionierendes Team im Hintergrund unverzichtbar. Mein Dank geht deshalb an alle Berufsbildner und Schullehrer als eure Trainer und Coaches, die Eltern als eure Manager, Psychologen und Physiotherapeuten, im Speziellen aber an eure Mütter, die eure T-Shirts, Regenschutz, Schnitzzutzhosen und vieles mehr für den harten Einsatz im Wald vorbereitet haben.

Zum Schluss wünsche ich mir, dass ihr die Begeisterung, die in den vergangenen drei Wochen, landauf landab für dieses Sportevent spürbar war, auch mitnehmt in eure zukünftige Tätigkeit und dass ihr euch überall mit der gleichen Begeisterung für die Interessen unseres Waldes und des Holzes einsetzen möget.“

Die erfolgreichen Forstwardte sind:

| Name                | Wohnort   | Lehrbetrieb                | Berufsbildner                                | Note |
|---------------------|-----------|----------------------------|--|------|
| 1. Rang Schmid Sven | Seewen    | FBG Dorneckberg Süd        | Gubler Christoph, Nussbauer Samuel           | 5,1  |
| 2. Rang Lauber Luca | Olten     | FB Olten                   | Frey Markus, Fankhauser Jürg                 | 5,0  |
| 3. Rang Wirth Peter | Grenchen  | FB Leberberg               | Studer Thomas, Haas Hans                     | 5,0  |
| Geiser Emanuel      | Balsthal  | FBG Hinteres Thal          | Wyss Armin, Scheidegger Viktor               |      |
| Herzog Kevin        | Grenchen  | FB Grenchen                | Mosimann Patrik, Staufer Roland              |      |
| Hofer Christoph     | Attiswil  | FBG Hinteres Thal          | Wyss Armin, Scheidegger Viktor               |      |
| Khamisi Amin        | Oberdorf  | FB Solothurn               | Wertli Alois, Brülisauer Brian, Adam Michael |      |
| Kocher Robin        | Zuchwil   | FB Wasseramt AG            | Schmutz Daniel, Sutter Joachim               |      |
| Lehmann Dominik     | Biberist  | FB Solothurn               | Wertli Alois, Ziegler Valentin               |      |
| Stebler Christian   | Kleinfölz | FBG Thierstein Mitte       | Borer Josef, Jäggi Martin                    |      |
| Zemp Ulrich         | Oensingen | FR Oensingen-Oberbuchsiten | Braun Ernst, Ackermann Markus                |      |

*Peter Schär, Ausbildungsleiter Amt für Wald, Jagd und Fischerei*

## Befragung der Forstwardt-Lehrabgänger 2008

**Die 32 Forstwardtlehrlinge aus den Kantonen Solothurn, Bern und Wallis haben die praktischen Abschlussprüfungen bereits hinter sich. Mit Unterstützung der Berufsschulen wurde mit den Abgängern eine Befragung über den weiteren beruflichen Verlauf durchgeführt.**

Erfreulich ist, dass 31 von 32 Befragten die Forstwardtlehre wieder absolvieren würden. Der Forstwardtberuf wird als attraktiv angesehen. Besonders bemerkenswert ist, dass die meisten Lehrabgänger bereits 2-3 Monate vor Lehrabschluss wissen, wie es nach der Lehre weitergeht. 16 Lehrlinge haben eine feste Stelle in der Forstbranche gefun-

den, wobei 7 Personen von privaten Forstunternehmern beschäftigt werden. 6 Lehrlinge haben eine Arbeitsstelle in einer anderen Branche wie Zimmerei, Gartenbau, Landwirtschaft und Dachdecker gefunden. Bei den Übrigen stehen Auslandsaufenthalte oder die Rekrutenschule an. Die Forstwardtlehre führt nach diesen Ergebnissen sicherlich nicht auf den Holzweg, sondern eröffnet ein breites Spektrum an unterschiedlichsten Perspektiven.

*Quelle: Umfrage Amt für Wald Kanton Bern*

# Schutzwaldprojekte im Kanton Solothurn – Ausscheidung und Stand der Umsetzung

Gemäss dem Bundesgesetz über den Wald werden die Kantone verpflichtet, eine Schutzwaldausscheidung vorzunehmen, wo eine Naturgefahr Menschen oder erhebliche Sachwerte bedroht. Im Kanton Solothurn ist die massgebende Naturgefahr vor allem Stein- und Blockschlag. Ziel der Schutzwaldbehandlung ist es, nach den Richtlinien des Bundes eine minimale Pflege der Wälder sicherzustellen und Waldstrukturen zu schaffen, die einen wirksamen und nachhaltigen Schutz gegen die Naturgefahren bieten (Konzept „NaiS“, Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald). Kann der Wald allein die Schutzwirkung nicht erbringen, sind ergänzend technische Massnahmen wie Schutznetze, Schutzdämme etc. zu prüfen.

## Fachliche Grundlagen

Grundlagen für die Ausscheidung der Schutzwälder sind die Gefahrenhinweiskarten des Kantons mit der Ausscheidung der Wälder mit besonderer Schutzfunktion, die Schutzwaldausscheidung des Bundes (Projekt Silvaproject) und eine Vorstudie des Forstingenieurbüros Philipona & Brügger in Plaffeien. Bei allen diesen Studien handelt es sich um Modellrechnungen, die noch nichts aussagen über den tatsächlichen Waldzustand und ob eine Pflege aufgrund des heutigen Waldzustandes nötig ist. Wichtige Grundlagen bilden auch die zum Teil vorhandenen Gefahrenkarten sowie der kantonale Ereigniskataster, der über bisherige, tatsächliche Naturereignisse in den vergangenen Jahrzehnten Auskunft gibt.

## Auftrag für die Planung und Umsetzung

Nachdem die Vorgaben des Bundesamtes für Umwelt, Abteilung Schutzwald und Gefahrenprävention, im Verlauf des Jahres 2006 für die Ausscheidung und die Umsetzung einigermaßen klar wurden, konnte die Detailplanung im Kanton endlich vorangetrieben werden. Im März 2007 erhielt das Forstingenieurbüro Hasspacher & Iseli in Olten den Auftrag, die praktische Umsetzung und Ausscheidung der Schutzwälder im Kanton Solothurn zu erarbeiten. In den Gemeinden Bärschwil und Grenchen lagen die Gefahrenkarten bereits vor, die bereits einen Handlungsbedarf in Bezug auf den Naturgefahrenprozess Stein- und Blockschlag auswiesen. Häufige Ereignisse in der Vergangenheit wurden durch diese Karten bestätigt. Zudem ergriffen die Gemeinde Bärschwil und die Bürgergemeinde Grenchen selbst die Initiative und wünschten seit längerer Zeit, dass die Erarbeitung eines Schutzwaldprojektes genauer geprüft und möglichst bald realisiert wird. Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei entschied aufgrund dieser Sachlage, diese zwei Pilotprojekte unverzüglich in Angriff zu nehmen.

## Heutiger Stand

Heute liegen die zwei Projekte Bärschwil,

| Projekt      | Behandelte Fläche ha | Abgeltungsrechtliche Kosten Fr. | Nutznieser-Beitrag Fr. | Beitrag 2008-11 Fr. |
|--------------|----------------------|---------------------------------|------------------------|---------------------|
| Bärschwil    | 24                   | 360'800                         | 72'200                 | 288'600             |
| Grenchen     | 108                  | 537'600                         | 107'500                | 430'100             |
| <b>Total</b> | <b>132</b>           | <b>898'400</b>                  | <b>179'700</b>         | <b>718'700</b>      |

„Vorder Wyler und Burghollen“, und Grenchen, „Vorberg/Grenchenbergstrasse“ zur Genehmigung durch den Regierungsrat vor. Die vorgesehenen Massnahmen wur-

den für 8 Jahre geplant und werden technisch genehmigt, die Finanzierung wird für die nächsten 4 Jahre 2008-11 zugesichert.

### **Einige Daten zu den zwei Projekten**

Der Beitrag beträgt 80 % der abgeltungsberechtigten Kosten (der Holzzerlös im Projektperimeter ist bereits abgezogen). 20 % müssen durch die Nutzniesser wie Einwohnergemeinden, Eigentümer von Strassen, Betreiber von Antennen, weiteren Anlagen etc. finanziert werden. Die Abrechnungen erfolgen meist mit Pauschalansätzen. Die Programmvereinbarung Schutzwald zwischen dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei und dem Bund für die Jahre 2008-11 liegt vor. Für die vier Jahre sind vom Bund Beiträge von Fr. 1'750'000.-- zugesichert und der Kanton hat sich verpflichtet, mindestens 350 ha Schutzwald zu behandeln.

Ebenfalls sind die Weisungen des Amtes für Wald, Jagd und Fischerei für die Planung, Umsetzung, Kontrolle und Abrechnung der konkreten Massnahmen fertig gestellt. Sie wurden in enger Zusammenarbeit mit den zwei betroffenen Revierförstern und den Kreisförstern erarbeitet. Die ganze Thematik war und ist für alle Betroffenen neu und komplex. Wir sind überzeugt, dass wir mit diesen Weisungen über ein gutes Instrument verfügen. Es gilt nun mit den vorhandenen Grundlagen zu arbeiten und Erfahrungen zu sammeln. Wenn nötig können die Weisungen jederzeit wieder überarbeitet werden. Der kantonale Forstdienst muss seine zentrale Rolle im Sinne der waldrechtlichen Bestimmungen wahrnehmen und die Schutzwaldprojekte im Interesse der Öffentlichkeit intensiv begleiten und überwachen. Nicht

die Holzproduktion, sondern die Schaffung, Erhaltung und Förderung eines idealen Schutzwaldes haben vor allen anderen Waldfunktionen Priorität.

### **Weiteres Vorgehen**

Aufgrund der bereits beschriebenen Karten und Modellrechnungen arbeitet das Forstingenieurbüro Hasspacher & Iseli zurzeit an der kantonalen Ausscheidung weiterer Projektperimeter und deren Priorisierung. Ergänzend zu den vorhandenen Grundlagen wurden die Kreisförster einbezogen und befragt, wie sie die Dringlichkeiten aus ihrer Sicht grob beurteilen. Um zu sehen, ob überhaupt Handlungsbedarf in diesen Wäldern besteht, werden zur Zeit rund 60 Objekte im Gelände mit einer Kurzansprache nach „NaiS“ beurteilt und nach bestimmten Kriterien in drei Prioritäten eingeteilt: erste Priorität 2008-2011, wo die Detailplanung weiterer Projekte in Angriff genommen werden kann, in zweiter Priorität Projekte im Zeitraum 2012-2015 und in dritter Priorität Projekte ab 2016. Diese Ausscheidung sollte bis Ende dieses Jahres vorliegen. Die betroffenen Waldeigentümer und Revierförster werden zu gegebener Zeit durch den kantonalen Forstdienst informiert.

*Dieser Info-Ausgabe liegt der erste Newsletter der Fachstelle für Gebirgswaldpflege zum Thema „Ohne gepflegten Schutzwald keine Durchfahrt“ bei.*

*Peter Schär, Projektverantwortlicher  
AWJF Abteilung Wald*

## **Nachhaltige Entwicklung: Kantonale Verwaltung nimmt Vorbildfunktion wahr**

Die kantonale Verwaltung will mit 22 Massnahmen ihren Beitrag an eine nachhaltige Entwicklung im Kanton Solothurn leisten.

Die Massnahmen gehen von der Reduktion des Stromverbrauchs über energieeffizientes Bauen, die Förderung der regionalen

Zusammenarbeit, Ressourcenschutz bis hin zur Schaffung von Lehrstellen und Praktikumsplätzen. Insgesamt zwölf Ämter haben eine Nachhaltigkeitserklärung mit der kantonalen Trägerschaft zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung ausgearbeitet und unterzeichnet. Die Erklärungen werden nun vom Präsidenten der Trägerschaft, Regierungsrat Walter Straumann, unterzeichnet. Damit wird den Ämtern die Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Massnahmen zugesichert. Die Aktivitäten der kantonalen Ämter sind Teil einer mehr-

jährigen Strategie des Kantons Solothurn. Ähnliche Vereinbarungen werden auch mit den Gemeinden und Regionen, Verbänden und Unternehmern getroffen. Nach dem Pilotjahr 2009 sollen die Massnahmen überprüft und wo nötig ergänzt werden. Längerfristig ist geplant, sämtliche kantonalen Ämter in die Aktivitäten mit einzu beziehen und die Aktivitäten auf weitere Bereiche auszudehnen.

*Quelle: Agenda 21 Solothurn*

## Zertifizierung

### Verwendung von Holzspritzmitteln gemäss FSC

**FSC International hat im Mai 2007 seine Liste der verbotenen Chemikalien im zertifizierten Wald erweitert. Darunter fallen seither alle in der Schweiz zugelassenen Pestizide für den Schutz von geschlagenem Rundholz. Daraufhin hat der BWSO zusammen mit anderen kantonalen Waldwirtschaftsverbänden eine pauschale schweizerische Ausnahmegenehmigung für Holzspritzmitteleinsatz im Wald beantragt. Der Antrag wurde am 8. Januar 2008 abgelehnt. Holzspritzmittel mit dem Wirkstoff Permethrin wurden zudem von FSC International per sofort verboten.**

Im März 2008 hat der BWSO bei FSC International eine Ausnahmegenehmigung für die im Kanton Solothurn verwendeten Spritzmittel mit den Wirkstoffen Chlorpyrifos, Cypermethrin und Deltamethrin eingereicht. Diese Wirkstoffe dürfen weiterhin verwendet werden, bis der Gesuchentscheid von FSC International vorliegt.

Der BWSO hat sich bei der Firma SGS und bei der FSC Arbeitsgruppe Schweiz über die Art und Weise beschwert, wie in dieser Sache kommuniziert wurde. Das Vorgehen, mit einem eingeschriebenen Brief, die kompromisslose Haltung und der Ton sind für den BWSO nicht akzeptabel. Ebenso ist unverständlich, dass für die Einführung eines solchen Verbots für Permethrin keine Übergangsfrist gewährt wird, lag doch der Zeitpunkt der Information so, dass die meisten Förster die nötigen Spritzmittel für 2008 bereits bestellt hatten. Da die Ausnahmegenehmigungen zudem mit Kosten verbunden sind, hat der BWSO auch dies im erwähnten Schreiben stark kritisiert. Die Firma SGS hat sich daraufhin in einem Schreiben entschuldigt und erlässt dem BWSO zudem einen Teil der Kosten für die Ausnahmegenehmigung.

Wie die Förster bereits informiert wurden, sind folgende Punkte bei der Behandlung von Holzspritzmitteln im Wald besonders zu beachten:

- Permethrinhaltige Mittel sind per sofort im FSC-zertifizierten Wald verboten, ihr Gebrauch im Wald kann zum Zertifikatsentzug führen. Das betrifft folgende Mittel: Arbezol Permo 200, Pentocid 200 bzw. ND, Permethrin 2.5, Xerondo P bzw. Plus bzw. Top.
- Folgende Wirkstofftypen bzw. Spritzmittelprodukte dürfen im Rahmen des gestellten Gesuchs und der kantonalen Spritzmittelbewilligung weiterhin verwendet werden, bis die Gesuchsentscheide vorliegen: Chlorpyrifos (Borkex, Pentocid CP45, Xerondo); Cypermethrin (Arbenzol Rundholz, CP 400, Cypermethrin, Pentocid 400, Rocima 221); Deltamethrin (Cislin, Deltamethrin, Hoko, Gladiator, Hoko Forst).

- Die ausnahmsweise Verwendung von Holzspritzmitteln wurde in die Version 3.1 der nationalen Standards für die Waldbewirtschaftung (FSC, PEFC) eingearbeitet. Die Standards befinden sich derzeit in einem Feldversuch bei den FSC-Auditoren in der Schweiz.

Der BWSO setzt sich weiterhin für akzeptable, praxisorientierte Ausnahmemöglichkeiten beim Holzspritzmittelgebrauch ein. Sobald diesbezüglich weitere Ergebnisse vorliegen, werden wir die Gruppenmitglieder informieren.

*Geschäftsstelle, Patrick von Däniken*

## Ergebnisse aus den Audits

### Externe Kontrolle

Die externen FSC-Audits der Firma SGS fanden dieses Jahr im April statt. Da die Auditoren der SGS selbst von Zeit zu Zeit geprüft werden, wurde unser Auditor dieses Jahr durch einen Berufskollegen aus Südafrika begleitet. Geprüft wurden vier Forstreviere sowie das Gruppenmanagementsystem bei der BWSO-Geschäftsstelle. In einem Schlussgespräch wurden die Resultate aus den Audits präsentiert. Das Urteil des externen Auditors fällt grundsätzlich positiv aus. Dennoch wurden einige Korrekturmaßnahmen angeordnet.

### Externe Korrekturmaßnahmen in den geprüften Betrieben

- Die Erneuerung von Dokumenten für die Betriebsführung erfolgt in einigen Betrieben nicht konsequent und termingerecht. So sind einige Betriebspläne abgelaufen und müssen erneuert werden. Auch sind zum Teil keine Übersichtskarten der durchgeführten Massnahmen vorhanden und in

einem Fall fehlte die pflanzensoziologische Standortskarte.

- Die Korrekturmaßnahmen der Branchenlösung Forst wurden nicht behoben. So wurden in einem Fall keine Mitarbeitergespräche geführt und dokumentiert. In einem anderen Fall wurden die Sicherheitsinspektionen nicht dokumentiert.
- Eine weitere Korrekturmaßnahme wurde verhängt, weil bei der Vergabe von Holzereiarbeiten keine Unternehmerverträge abgeschlossen wurden.
- In der Waldbewirtschaftung wurde in einem Betrieb festgestellt, dass nicht immer systematisch Schlagskizzen erarbeitet werden. In einem Betrieb hat zudem der Einsatz eines Forstraktors, wegen falscher Einschätzung des Geländes, Bodenschäden verursacht.

### Hinweise an die Betriebe

- Die Anweisungen des BWSO betreffend Logogebrauch müssen berücksichtigt werden.

## **Bestehende Korrekturmassnahme der Gruppe**

### **• Holzhandel der Regionalverbände**

Die Regionalverbände verkaufen zertifizierte Produkte Ihrer Mitglieder mit der Zertifikatsnummer des BWSO. Deren Mitglieder sind zwar über den BWSO gruppensertifiziert, nicht aber die Regionalverbände selber.

Die Korrekturmassnahme aus dem Vorjahr bleibt offen, da das weitere Vorgehen zwar diskutiert, jedoch noch nicht entsprechend umgesetzt wurde.

## **Neue Korrekturmassnahme der Gruppe**

### **• Erfüllen der EKAS-Verordnungen bezüglich Gesundheit und Sicherheit (SUVA Branchenlösung Forst)**

Die geforderten Korrekturmassnahmen, welche bei den Kontrollen der Branchenlösung durchgeführt wurden, wurden nicht bei allen Gruppenmitgliedern behoben. In einem Fall fehlt die Dokumentation der Sicherheitsinspektionen, in einem weiteren Fall die Dokumentation der Mitarbeitergespräche.

## **Abgeschlossene Korrekturmassnahme der Gruppe**

### **• Pestizidverwendung**

Die Korrekturmassnahme aus dem Vorjahr bezüglich der Verwendung von Pestiziden zur Behandlung von Rundholz konnte abgeschlossen werden. Im Jahr 2007 wurden im Kanton Solothurn keine Spritzmittel mit dem Wirkstoff Permethrin mehr verwendet und der Einsatz der Spritzmittel mit den Wirkstoffen Chlorpyrifos, Cypermethrin und Deltamethrin hat um ca. 40% abgenommen. Für die noch verwendeten Pestizide hat die Geschäftsstelle BWSO bei FSC eine Ausnahmegenehmigung beantragt. Diese

dürfen bis auf weiteres gemäss den Richtlinien von Bund und Kanton angewendet werden.

Sämtliche Korrekturmassnahmen müssen bis Ende Jahr erledigt werden.

## **Hinweise an den BWSO und die zertifizierten Betriebe**

- Der vom Kanton festgelegte Zeitplan für die Erarbeitung von Bestandeskarten muss unbedingt und ohne Verzögerung eingehalten werden, weil sonst die für die Zertifizierung wichtige Revision der betrieblichen Planungen in Verzug kommt.
- Eine kontaktierte Organisation schlägt vor, Vorteile und Auswirkungen der Holzerei mit schweren Maschinen öffentlich besser zu kommunizieren, damit die Akzeptanz für die technisierte Waldwirtschaft in der Bevölkerung grösser wird.

## **Interne Kontrolle**

Die beiden internen Auditoren Jonas Walther und Roger Zimmermann besuchten dieses Jahr insgesamt fünf Betriebe, welche im Grossen und Ganzen vorbildlich geführt werden und gut organisiert sind.

Betreffend Waldbau und Naturschutz sind die Betriebe ebenfalls relativ fortschrittlich.

## **Interne Korrekturmassnahmen**

Die zu erhebenden internen Korrekturmassnahmen werden erst in der Sitzung der Arbeitsgruppe Zertifizierung ausgesprochen und kommuniziert.

Jedoch lässt sich feststellen, dass die Beobachtungen, welche in den externen Audits gemacht werden, sich in den internen Audits bestätigen. So wurden auch hier abgelaufene Betriebspläne angetroffen sowie waren Korrekturmassnahmen der SUVA Branchenlösung Forst nicht erledigt (Dokumentation von Sicherheitsinspektio-

nen und Mitarbeitergesprächen) und häufig werden keine schriftlichen Unternehmerverträge abgeschlossen.

Zudem ist den Auditoren aufgefallen, dass viele Mitarbeiter die Grundwasserschutzzonen im Betrieb kaum kennen.

Ein weiteres Problem betrifft die Einhaltung von Fahrverboten. Zum Teil sind Strassen mit Fahrverboten nicht entspre-

chend beschildert, zum Teil werden Signalisationen aber auch einfach missachtet.

Die Arbeitsgruppe Zertifizierung wird die Berichte der Audits aufgreifen und die zu treffenden Massnahmen definieren.

*Geschäftsstelle BWSO, Patrick von Däniken*

## **Hornbach mit FSC**

Auf einstimmigen Beschluss der Mitgliederversammlung ist Hornbach in die FSC-Arbeitsgruppe Schweiz aufgenommen worden. Bereits im März dieses Jahres erhielt die Hornbach-Baumarkt-AG als einziger international agierender Baumarkt-

betreiber Europas von einem akkreditierten Zertifizierungsunternehmen das FSC-Handelskettenzertifikat für alle Hornbach-Standorte in Europa.

*Quelle: Wald+Holz 5/2008*

# **Holzmarkt**

## **Projekt Schilliger, Luterbach: es geht weiter...**

**Am Standort Luterbach ist die Schilliger Holz AG an die Stelle von Kogler getreten. Das Projekt macht Fortschritte und soll im Herbst nächsten Jahres mit der Produktion beginnen.**

„Wir werden das Land Ende Juni kaufen, auch wenn noch keine Bewilligung für den Bau vorliegt“, sagte Ernest Schilliger (Geschäftsführer der Schilliger Holz AG) an der Generalversammlung des Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verbandes Solothurn-Lebern-Wasseramt (BW SoLeWa). Das Sägewerk soll 100 Mio. Franken kosten, ist ausgelegt auf die Ver-

arbeitung von 600 000 m<sup>3</sup> Holz und soll dereinst etwa 100 Personen beschäftigen. Nach dem Auflegen des Gestaltungsplanes im März, waren vier Einsprachen eingegangen. Schilliger geht davon aus, dass die Einsprachen erst nach den Sommerferien definitiv bereinigt sind. Wie ihm an der Generalversammlung des BW SoLeWa versichert wurde, stehen die Waldeigentümer hinter dem Projekt – der Belieferung mit Rundholz sollte also von dieser Seite nichts im Wege stehen.

*Quelle: Wald+Holz 6/2008*

## **Kein Grosssägewerk im Berner Seeland**

**Die Stimmberechtigten von Müntschemier/BE haben nach einem heftigen Abstimmungskampf den Verkauf von 4 Hekta-**

**ren Gemeindeland für das Sägereiprojekt von Andreas Kogler abgelehnt.**

Das Projekt umfasste eine Nadelholz-Sägerei mit 1 Million m<sup>3</sup> Jahreskapazität, ein

Holzheizkraftwerk und eine Pellets-Anlage. Es hätte insgesamt 21 Hektaren Land benötigt und etwa 200 Millionen Franken gekostet. Uneinig war sich die Holzbranche in der Frage, ob das benötigte Nadelrundholz beschafft werden konnte. Das Projekt hätte die Wald- und Forstwirtschaft angekurbelt und neue Arbeitsplätze geschaffen. Für die Stimmberechtigten dürfte neben dem Verlust von bestem Gemüseland jedoch die Angst vor zusätzlichem Verkehr und Emissionen den Ausschlag zur Ablehnung des Landverkaufes gegeben haben. Ob dies nun das definitive Aus für Koglers Sägereipläne in der Schweiz bedeutet, ist noch nicht bekannt. Angefangen hatte die Odyssee des Projektes im Jahr 2001 auf dem Standort Luterbach/SO, Anfang 2007 folgte Nieder-

bipp/BE und Mitte 2007 wurde Müntschemier aktuell. Für die Holzversorgung des Werkes wäre die Holzzentrale Luterbach HZL zuständig gewesen, die u.a. von den Waldeigentümergeverben der Kantone AG, BE, SO und NE gegründet wurde. Die Verbände bedauerten das Scheitern. Sie begrüssen weiterhin jede Investition, die zu einer Erhöhung der einheimischen Einschnittkapazitäten und zu mehr Wettbewerb am Rundholzmarkt führt. Denn nach wie vor werde viel Nadelstammholz exportiert und seien die Rundholzpreise im Vergleich mit dem angrenzenden Ausland zu tief, dies vor allem bei der Weisstanne.

*Quelle: Wald+Holz 6/2008*

## Holzenergie aktuell

### Holzheizungen richtig betreiben – Brennstoff und Ascheentsorgung

**Wer Holzmaterialien vorschriftsgemäss verbrennt oder entsorgt, leistet einen wertvollen Beitrag zur Luftreinhalteverordnung und zum Bodenschutz. Die Holzmaterialien lassen sich gemäss der Luftreinhalteverordnung (LRV) in vier Kategorien einteilen. Jede Kategorie definiert die zulässige Art des Holzes, beschreibt die geeigneten Anlagen und regelt die Ascheentsorgung.**

Durch unsachgemässe Verbrennung von Holz wird unsere Umwelt gleich zweimal belastet: Die Luft wird durch Schadstoffe im Abgas und der Boden durch das Ausbringen von Asche belastet. Noch schwerwiegendere Folgen hat die illegale Verbrennung von

Abfällen – ob belastetes Holz, Papier, Kunststoff oder Verbundmaterial – sie sind mit Schwermetallen und Halogenen belastet. Bei der Verbrennung werden diese Stoffe freigesetzt, es entstehen Schadstoffe wie Stickoxide, Salzsäure, Kohlenwasserstoffe und Dioxine. Der Schaden für Mensch, Tier, Böden und Grundwasser ist gross.

Für die vier Kategorien der Holzmaterialien gelten präzise Vorschriften bezüglich der Verbrennung und der Ascheentsorgung. Die wichtigsten Aspekte werden im folgenden Abschnitt erläutert.

### **Kategorie naturbelassenes Holz**

Diese Kategorie umfasst Holzmaterialien wie Stückholz aus dem Wald (z.B. Scheiter, Reisig, Schwarten oder Spreissel aus Sägereien) und nichtstückiges Holz aus dem Wald (z.B. Hackschnitzel oder Sägemehl aus den Sägereien). In handbeschickten Öfen unter 40 kW Leistung und in Cheminees darf nur naturbelassenes Stückholz verbrannt werden. Nichtstückiges Holz darf nur in automatisch beschickten Heizungen verbrannt werden. Die Asche kann beschränkt als Zusatzdünger verwendet werden, es empfiehlt sich aber, die Asche über die Kehrichtabfuhr zu entsorgen.

### **Kategorie Restholz**

Als Restholz gelten Produktionsabfälle (z.B. Spanplattenabschnitte oder Hobelspäne) von Holz verarbeitenden Industrie- und Gewerbebetrieben wie Schreinereien, Zimmereien und Möbelfabriken. Restholz darf nur in Holzheizungen ab 40 kW Leistung verbrannt werden, ebenfalls sind Restholzheizungen messpflichtig. Die Asche aus Restholzheizungen ist in Absprache mit der kantonalen Behörden auf einer geeigneten Deponie zu entsorgen.

### **Kategorie Altholz**

Als Altholz gelten Holzreste von Baustellen (z.B. Schalungstafeln, Gerüstbretter oder Kanthölzer), Holzmaterialien aus Gebäude-

abbrüchen (z. B. Balken, Böden, Täfer oder Treppen), Holzmöbel ohne Bezüge aus anderen Materialien und hölzerne Verpackungen. Altholz darf nur in speziell bewilligten Altholzheizungen oder in Kehrichtverbrennungsanlagen verbrannt werden. Diese Anlagen sind mit Einrichtungen zur Abgasreinigung ausgerüstet. Restasche, welche aus Altholzheizungen stammt, muss in Absprache mit den kantonalen Behörden auf einer geeigneten Deponie entsorgt werden. Rückstände und Flugasche aus der Feinfilteranlage sind als Sonderabfälle zu behandeln und zu entsorgen.

### **Kategorie problematische Holzabfälle**

Als problematische Holzabfälle gilt mit Holzschutzmitteln behandeltes Holz (z.B. druckimprägniertes Holz wie Eisenbahnschwellen, Rebpfähle, Gartenmöbel oder Palisaden). Problematische Holzabfälle müssen in Kehrichtverbrennungsanlagen entsorgt werden. In Kehrichtverbrennungsanlagen werden die Abgase mit Elektrofiltern, Rauchgaswäschern und Entstickungsanlagen gereinigt.

*Quelle: gekürzt aus Merkblatt Holzenergie Schweiz „Holzheizungen richtig betreiben – Brennstoff und Aschentsorgung“*

## **Schnitzelheizungen der zweiten Generation**

**Immer mehr grössere Schnitzelheizungen haben ein beachtliches Alter erreicht. Die Kessel der ersten Generation sind am Ende ihrer Lebensdauer angelangt und müssen mit neuen ausgewechselt werden. Dieser Übergang kann Probleme mit sich ziehen. Die grosse zukünftige Herausforderung besteht darin die veränderten Rahmenbedingungen optimal zu nutzen.**

Ende der Achtzigerjahre begann das Zeitalter der grösseren Holz-Wärmeverbünde. Dank Finanzhilfen des Bundes (Energie 2000) und zahlreicher Kantone liessen sich im Laufe der Neunzigerjahre einige Anlagen realisieren. Diese waren praktisch ausnahmslos das Werk von „Pionieren und Idealisten“. Idealismus war angesichts des damaligen tiefen Ölpreinsniveaus auch die Hauptmotivation eines Hausbesitzers für den Anschluss an einen

Wärmeverbund. Die Hauptaktivität der Holzenergie Schweiz bestand in dieser Zeit darin, mitzuhelfen, dass möglichst viele neue Holzenergieanlagen erstellt werden. Die Lage ändert sich 2004 mit dem rasanten Anstieg des Ölpreises schlagartig. Anlagen lassen sich infolge der geänderten Rahmenbedingungen technisch, wirtschaftlich und organisatorisch auf eine ganz neue Basis stellen. Die Konkurrenzkraft der Anlagen schafft einen zusätzlichen Freiheitsgrad, welcher in den nächsten Jahren sinnvoll genutzt werden sollte. Parallel dazu erreichen viele grössere Schnitzelheizungen ein Alter von 15 Jahren und mehr. Ihre Heizkessel stehen am Ende ihrer Lebensdauer und müssen der zweiten Generation – den „Secondas“ Platz machen. Das ist oft der Moment, neue LRV-Vorschriften (Luftreinhalteverordnung) umzusetzen, Anlagen zu vergrössern, allenfalls die Tarifstruktur anzupassen. Doch beim Übergang zur zweiten Generation, tauchen immer wieder gleiche Fragenstellungen und Probleme auf. Diese lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

### **„Gleichbehandlung“ bisheriger und neuer Wärmebezügler**

Die alteingesessenen Wärmebezügler haben – vielfach aus Idealismus – jahrelang einen vergleichsweise hohen Wärmepreis bezahlt. Für neue Anschliesser dagegen ist die Wärme ab dem Verbund oftmals die

## **Auf Holzenergie umstellen lohnt sich...**

**Die Energiepreise sind in den letzten Monaten massiv in Bewegung geraten. Der Ölpreis knackt eine Rekordmarke nach der anderen, und der Gaspreis macht die Kapriolen – wenn auch ein wenig geglättet – mit, weil er durch Verträge mit dem Ölpreis gekoppelt ist.**

Mieter und Hausbesitzer schlucken leer, wenn sie die Heizkostenabrechnung erhal-

ten. Vielerorts drücken die Preise aufs schmale Budget. Wer rechnet und am Punkt der Entscheidung betreffend Sanierung oder Neubau der Heizung steht, kommt heute unweigerlich zu den erneuerbaren Energien. Gerade die Holzheizung und ihre Kombination mit Solarenergie stehen plötzlich im Fokus des Interesses. Denn Energieholz kostet heute bis zu 50

### **Wärmepreis nie angepasst**

Vielfach wurden Wärmepreise nie angepasst. Angesichts der anstehenden Sanierungen (Kesslersatz, Staubfilter, etc.) sind Investitionen nötig, welche sich nur durch eine happige Anhebung der Wärmepreise finanzieren lassen. Ein derartiger Preisaufschlag braucht viel kommunikatives Fingerspitzengefühl.

### **Contracting – ja oder nein**

15 oder 20 Jahre Betriebserfahrung mit einem Holz-Wärmeverbund haben häufig zur Erkenntnis geführt, dass die Produktion und der Verkauf von Wärme nicht unbedingt zu den Kernkompetenzen eines öffentlichen Gemeinwesens gehören. Aus dieser Erkenntnis resultiert der Wunsch, die Anlagen einem Contractor zu übergeben – mit allen Vor- und Nachteilen. In diesem Fall bedarf es auch hier einer umfassenden Information der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Im heutigen wirtschaftlichen Umfeld sind Bedenken, dass im Fall eines zukünftigen Contractings gleichsam ein „Goldsesel“ leichtfertig aus der Hand gegeben wird, jedenfalls keine Seltenheit mehr.

*Quelle: gekürzt aus Bulletin Holzenergie Schweiz Nr. 24, April 2008*

Prozent weniger als Heizöl. Zwar kostet der Kauf einer Holzheizung (Anfangsinvestitionen) immer noch mehr als die fossile Konkurrenz, aber was zählt, ist die Vollkostenrechnung oder einfach die Frage: Was kostet mich denn die Energie aus Holz, Öl oder Gas – über alles gesehen – wirklich? Fachleute haben eine solche Vollkostenrechnung gemacht, und die Resultate sprechen eine deutliche Sprache: Ob im Ein- oder Mehrfamilienhaus, die Kilowattstunde Energie kostet am meisten, wenn man mit Öl heizt. Wer mit Holz heizt, liegt kostenmässig in der Grössen-

ordnung der Gasheizung. Das war in den vergangenen Jahren deutlich anders. Wer professionell rechnet, kann heute sorgenfrei auf die einheimische, klimaneutrale und erneuerbare Holzenergie umsteigen. Wer immer noch zweifelt, dem sei ein Blick auf die in Zukunft zu erwartenden Energiepreisentwicklungen geraten. Experten rechnen künftig mit Öl- und Gaspreisen, die auf hohem Niveau verharren oder gar noch steigen.

*Quelle: Ch. Rutschmann, Holzenergie Schweiz*

## **Erweiterung des Holzenergie-Pelletswerks in der Klus**

**Im Juni 2008 stellte der Solothurner Energieanbieter AEK die Erweiterung seiner Produktionsanlage in der Klus bei Balsthal SO Medienvertretern, geladenen Gästen und dem breiten Publikum vor. Die verdoppelte Produktionskapazität erlaubt es der AEK Pellet AG, ihre führende Stellung am zukunftssträchtigen Schweizer Holzenergie-Pelletsmarkt weiter zu stärken.**

Die AEK hat mit dem Ausbau ihrer Produktionsanlage für Holzenergie-Pellets auf den doppelten Jahresausstoss von 60 000 Tonnen ihre Stellung als führende Herstellerin von Holzenergie-Pellets in der Schweiz ausgebaut. Die Produktionsanlage erlaubt neu auch den Einsatz von feuchtem Sägemehl und feuchten Hobelspänen, welche in Schweizer Sägereibetrieben in grossen Mengen

anfallen. Bisher konnte nur trockenes Material aus der Weiterverarbeitung, zum Beispiel aus Schreinereien, verwendet werden. Dies garantiert AEK mehr Flexibilität beim Einkauf des Rohstoffes. Seit dem Einstieg in die Pelletsproduktion setzt die AEK kompromisslos auf die Qualität „DIN plus und mehr“. Abrieb und Staub werden in einem mehrstufigen Verfahren ausgesondert. Die damit erzeugten Pellets garantieren eine besonders störungsarme Verbrennung in modernen, zertifizierten Pelletsfeuerungen. Der mit Ölheizungen vergleichbare Komfort solcher Pelletsfeuerungen senkt die Schwelle für eine Umstellung zusätzlich zum Anreiz durch den explodierenden Heizölpreis.

*Quelle: Wald und Holz 7/2008*

## **Holz-Heiz-Kraftwerk in Bern**

Der Verwaltungsrat von *Energie Wasser Bern* hat sich definitiv für ein Holz-Heiz-Kraftwerk und ein Gas- und Dampf-Kombikraftwerk in der neuen Kehrlichtverwertungsanlage Forsthaus West ausgesprochen. Je nach Bedarf kann Fernwärme oder

Strom produziert werden. Das Holz-Heiz-Kraftwerk wird pro Jahr zirka 300'000 m<sup>3</sup> geschüttete Holzschnitzel verwerten. Zwei Drittel davon stammen voraussichtlich aus der Region. Neben Waldhackschnitzeln und naturbelassenem Restholz aus der

Holzindustrie wird auch nichtkontaminier-  
tes Altholz verbrannt.

*Quelle: gekürzt aus Wald und Holz 7/2008*

## **Pelletwerk Mittelland geht im vierten Quartal in Betrieb**

Gemäss Orientierung an der 11. GV des Bürgergemeinden- und Waldeigentümer-Verbandes Olten-Gösgen (BWOOG) in Däniken geht das Pelletwerk Mittelland AG (PWM) in Schöftland in die Realisierungsphase und kann voraussichtlich im vierten Quartal dieses Jahres die Produktion aufnehmen.

Einstimmig als Verwaltungsräte wurden Leo Baumgartner (Wangen b/Olten), Edgar Meier (Schönenwerd) und als Beirat aus dem Gäu Emil Lämmle (Neuendorf) gewählt.

*Quelle: Oltner Tagblatt, 24.04.2008*

## **Aktuelles von der Pro Holz Solothurn**

### **Architekturfahrt 2008**

Die diesjährige Architekturfahrt wird am Mittwoch, 22. August 2008, nachmittags, in den Raum Fülenbuch-Murgenthal-Rothrist-Strengelbach führen. Es werden vier beispielhafte Holzbauobjekte unter kundiger Führung besucht.

**Anmeldung bis spätestens 13. August 2008 direkt an die Organisatorin:**

Felicia Studer Thalmann, c/o Peter Studer Holzbau AG, Hägendorf; Tel. G 062 216 13 21, Handy 076 437 35 23;

E-Mail [felicia.studer@studerholzbau.ch](mailto:felicia.studer@studerholzbau.ch)  
Das Detailprogramm wird nach Eingang der Anmeldungen versandt.

*Weitere Informationen auf [www.proholz-solothurn.ch](http://www.proholz-solothurn.ch), unter 032 622 51 26 oder [info@kaufmann-bader.ch](mailto:info@kaufmann-bader.ch).*

*Geschäftsstelle*

### **Ausgebuchter Holzbautag Biel**

**Die Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau (BFH-AHB) und Lignum stellten am Holzbautag Biel 2008 das Thema „Überwachung, Instandhaltung und Renovation von Bauten“ ins Zentrum.**

Der Anlass verzeichnete einen beachtlichen Erfolg und wurde von rund 180 Teilnehmern besucht. Die Veranstaltung führte in die Grundlagen zur Beurteilung der Bauwerkszuverlässigkeit und der systematischen Schadenerfassung ein. Umfassend be-

handelt wurden die Zustandserfassung und Überwachung von Holzbauwerken. Ausserdem erhielten die Teilnehmer auch zum Thema „Verantwortung und Haftung bei der Überprüfung bestehender Bauwerke“ wertvolle Informationen. Weitere Schwerpunkte bildeten die Umnutzung, Aufstockung und energetische Sanierung von Gebäuden sowie der Brandschutz in der Renovation. Die begleitende Fachausstellung von 16 namhaften Firmen und Institu-

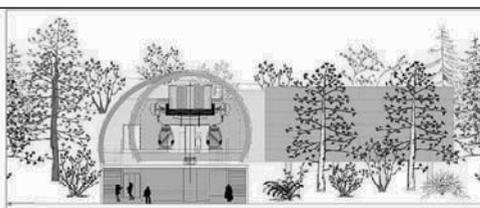
tionen bot die Möglichkeit, Detailinformationen im direkten Gespräch einzuholen.

*Quelle: gekürzt aus Pressemitteilung Holzbautag Biel 2008, 27. Mai 2008*

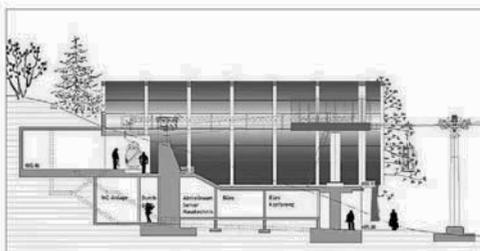
## Seilbahn Weissenstein – Stationen nehmen Gestalt an

**Wie sehen die künftigen Stationen der Seilbahn Weissenstein aus? Geht es nach dem Willen der Wettbewerbsjury, dann so, wie sie das Solothurner Architekturbüro Guido Kummer + Partner aufs Papier gebracht hat.**

nungsgruppe Solothurn und Umgebung, Akos Simon, Architekt, und Johannes Sutter, Projektleiter Weissenstein PLUS – sind alle Arbeiten von hoher Qualität. Schliesslich obsiegte die Projektstudie des Büros Guido Kummer + Partner, Solothurn. Der zweite Platz wurde dem Büro F.M. Branger



**IN DEN HANG GEBAUT** Die Talstation mit Gondelgarage im Modell sowie auf den Plänen die Ansicht Nord (oben) und der Süd-Nord-Schnitt. zvg



„Im Projekt für die neue Seilbahn auf den Weissenstein wird der Gestaltung und landschaftlichen Einordnung der künftigen Stationsgebäude hohes Gewicht beigemessen“, so die Verantwortlichen der Seilbahn Weissenstein AG. An sechs regionale Architekturbüros wurden Studienaufträge vergeben. Vier davon nahmen die Einladung an und reichten Projektstudien ein. Nach Ansicht der Jury – Rolf Studer, Vizepräsident Verwaltungsrat Seilbahn Weissenstein AG, Markus Schmid, Amt für Raumplanung, Johannes Friedli, Präsident Regionalpla-

Architekten und Planer AG vergeben. „Das gewählte Projekt zeichnet sich durch eine optimal an den Weissenstein angepasste Formgebung aus“, ist die Jury überzeugt. Ebenfalls überwiegt der Holzanteil und garantiert eine gute Einpassung der Gebäude in die Landschaft. Und weiter, seien die Gebäude an die natürlichen Gegebenheiten angepasst, dass für die Erstellung möglichst wenig Terrainveränderungen und Aushubarbeiten nötig sein würden. Die Verbindung der gewählten Architektur mit der Funktion der Gebäude als Seilbahnstation

bezeichnet die Jury als einzigartig. Alle vier eingereichten Projektstudien werden in den nächsten Wochen während einer Ausstellung in Solothurn der Bevölkerung vorgestellt.

*Quelle: gekürzt aus der Mittellandzeitung vom 16. Mai 2008*

## Natur und Landschaft

### Achtung Zecken!

**Die bei uns verbreitete Zeckenart ist der Holzbock. Diese Zecke lebt in Wäldern, Hecken und Wiesen und kommt bis zu einer Höhe von maximal 1500 Metern über Meer vor. Der Holzbock überträgt zwei nicht unproblematische Krankheiten auf den Menschen. Gegen die Viruskrankheit kann man sich impfen, bei der bakteriellen Infektion gilt es, die Krankheitssymptome rasch zu erkennen.**

Zecken müssen für ihre Entwicklung und Fortpflanzung Blut saugen. Sie brauchen ausgeklügelte Strategien, um an ihre Nahrung zu kommen, da ihre „Nahrungsträger“ – Säugetiere, Vögel, Reptilien und usw. – mobil sind und sie ihnen nicht nach jagen können. Für ihre Blutmahlzeit, die sie dreimal in ihrem gesamten Leben brauchen, klettern sie an Gräsern, Stauden oder Büschen hoch, warten, bis ein Wirt sie streift und krallen sich an ihm fest. Bei den zu übertragenden Krankheiten handelt es sich hauptsächlich um das Zeckenencephalitis-Virus oder FSME (Frühsommer-Meningo-Encephalitis-Virus) und das Bakterium *Borrelia*, welches die Borreliose verursacht. Für die Zeckenencephalitis (FSME) gibt es keine speziellen Medikamente oder Behandlungsmethoden. Als Schutz gibt es jedoch eine Impfung. Eine Zeckenencephalitis verläuft typisch in zwei Phasen:

*Phase 1:* Einige Tage nach dem Stich einer infizierten Zecke treten grippeartige Beschwerden wie Fieber, Kopfschmerzen

oder Gliederschmerzen auf. Diese verschwinden wieder innert einigen Tagen. Für die meisten Betroffenen ist damit die Krankheit überstanden.

*Phase 2:* Bei rund 10 Prozent jedoch kann es nach einigen beschwerdefreien Tagen zu einer Hirnhautentzündung kommen, die auch auf das Gehirn übergreifen kann. Mögliche Symptome sind Kopfschmerzen, Lichtscheu und Lähmungserscheinungen. Die Beschwerden können Monate lang anhalten, und bei zirka 1 Prozent der Erkrankten verläuft die Krankheit tödlich.

Die Risikogebiete des FSME-Virus befinden sich vorwiegend in der Nordostschweiz und im Mittelland.

Gegen Borreliose gibt es keine Schutzimpfung – im Krankheitsfall kann mit Antibiotika behandelt werden. Bei einer Infektion mit Borreliose entsteht im Bereich des Stiches eine Hautrötung, welche sich ringförmig ausbreitet. Ohne Behandlung mit Antibiotika kann es nach einigen Wochen zu einer Streuung der Bakterien in die Gelenke, das Nervensystem oder die Haut kommen. Es treten heftige Gelenkschmerzen auf. Es ist wichtig, die Krankheit früh zu erkennen und mit Antibiotika zu behandeln, um die Ausbreitung des Erregers im Körper zu verhindern.

Empfohlene Schutzmassnahmen sind: gut abschliessende Kleidung zu tragen, kein Durchstreifen von Unterholz und nach Waldbesuchen Körper nach Zecken absu-

chen. Personen, die sich beruflich oder in der Freizeit häufig im Wald (Risikogebiete) aufhalten, empfiehlt das Bundesamt für Gesundheit eine FSME-Impfung. Der Forstbereich – mit hohem Infektionsrisiko hat eine FSME-Impfabdeckung von beinahe 100 Prozent. Eine Grundimmunisierung besteht aus drei Impfdosen. Eine Auffrischung wird nach zehn Jahren empfohlen.

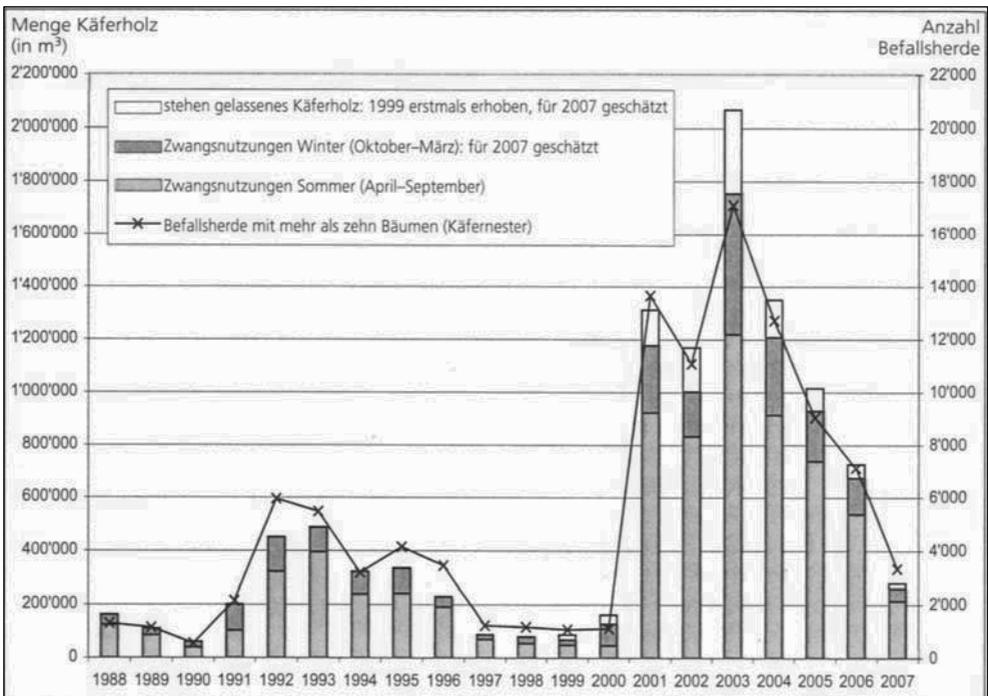
Im Fall eines Zeckenstiches sollte die Zecke umgehend mit einer Pinzette direkt über der Haut gefasst und mit gleichmässigem Zug herausgelöst werden. Nach der Entfernung die Stichstelle desinfizieren und den Zeitpunkt des Stiches und die Stelle notieren. Bei auffälligen Hautrötungen, Fieber, Kopfschmerzen oder Gliederschmerzen sollte unverzüglich ein Arzt aufgesucht werden.

Quelle: gekürzt aus Umwelt Aargau 40/2008

### Borkenkäfer: Ergebnisse der Buchdrucker-Erhebung 2007

Die durch den Buchdrucker befallene Menge Fichtenholz ist im Jahr 2007 weiter zurückgegangen und beträgt noch 280'000 m<sup>3</sup>. Doch wurde gesamtschweizerisch das tiefe Niveau vor dem Sturm „Lothar“ im Jahre 1999 noch nicht erreicht.

Nachdem der sonnige und warme April 2007 dem Buchdrucker günstige Ausflugsbedingungen bot, behindert der nasse und teils kühle Sommer die erfolgreiche Anlage einer zweiten Käferbrut. Auch blieb die Schweiz vor grösseren Sturmschadenereignissen verschont, welche zu einer Schwä-



chung der Fichtenbestände hätten führen können. Der Buchdruckerbefall ist somit gesamtschweizerisch seit dem Hauptschadenjahr 2003 kontinuierlich zurückgegangen. 2007 ist mit einer gesamten Käferholzmenge von 280000 m<sup>3</sup> zu rechnen (siehe Tab.). Im Mittelland beruhigte sich nach dem Hitzesommer 2003 die Situation nur zögerlich. Auch 2007 trat in einzelnen Gebieten noch deutlich erhöhter Buchdruckerbefall auf, welcher wahrscheinlich auf die Nachwirkung von Trockenperioden oder Schneedruckschäden in den vergangenen Jahren zurückzuführen ist. Insgesamt ist nun auch im Mittelland die Käferholzmenge von 400'000 m<sup>3</sup> im Jahr 2006 auf 150'000 m<sup>3</sup> im Jahr 2007 spürbar zurück-

gegangen. Dank der guten Wasserversorgung auf der Alpennordseite in der letztjährigen Vegetationsperiode kann davon ausgegangen werden, dass gegenwärtig keine wesentliche Schwächung der Fichtenbestände infolge Trockenheit vorliegt. Zudem haben die Winterstürme keine gravierenden Schäden hinterlassen. Daher ist im Jahr 2008 mit einem weiteren Rückgang der Käferholzmenge zu rechnen. Voraussetzung dafür ist aber, dass die kommenden Monate keine extremen Witterungsereignisse wie Hitze, Trockenheit oder Sturm die Fichten erneut schwächen.

*Quelle: Wald+Holz 5/2008*

## **Binding-Waldpreis 2008: Artenreiche Wälder ausgezeichnet**

### **Neun Eigentümer öffentlicher Wälder im Kanton Neuenburg erhalten den Binding-Waldpreis 2008 für ihre langjährigen Anstrengungen, die Artenvielfalt in ihren Wäldern zu fördern.**

Stabile Wälder sind eine Voraussetzung dafür, dass der Wald auch in Zukunft seine vielfältigen Funktionen erfüllen kann. Entscheidende Faktoren für die Stabilität sind eine hohe Arten- und Strukturvielfalt. Zusammen mit der Schutzfunktion des Waldes gehört die Erhaltung der Biodiversität zu den gemeinwirtschaftlichen Leistungen, die auch durch öffentliche Gelder des Bundes abgegolten werden. Im öffentlichen Wald „Bois de la Montagne de Boudry“ bei Neuenburg werden seit vielen Jahren spezielle Anstrengungen zur Förderung der Artenvielfalt unternommen. Dafür erhalten die Waldeigentümer nun den mit 200'000 Franken dotierten Binding-Waldpreis. Besonders eindrücklich ist etwa eine Stelle im Wald von Boudry, wo auf einer Fläche von lediglich einer Drittelhektare 15

verschiedene Baumarten wachsen. Diese Erfolge sind Früchte langjähriger Anstrengungen. Die Gemeinden sind bereit, für ihren vielfältigen Wald auch die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen; der Erlös aus dem Holzverkauf deckt nicht alle Aufwendungen. Pro Einwohner werden 16 Franken pro Jahr ausgegeben. Laut Pascal Junod, Kreisförster im Kanton Neuenburg, besteht das Grundprinzip einer auf die Vielfalt an Strukturen und Lebensformen ausgerichteten Waldbehandlung darin, nicht überall das gleiche zu tun. Die Bemühungen in Neuenburg dienen jedoch nicht einzig und allein der Biodiversität. Die so gepflegten Wälder sind auch für Erholungssuchende attraktiv. Zudem wachsen in ihnen einige Exklusivitäten wie Eichen, Kirsch- und Nussbäume, deren Holz gesucht ist und sich für gutes Geld verkaufen lässt.

*Quelle: gekürzt aus MAGAZIN 21/2008*

## **Gebirgswald muss mehr bewirtschaftet werden**

**Ohne Bewirtschaftung und Pflege des Gebirgswaldes sind Schutzfunktion, Biodiversität und Rohstoffversorgung gefährdet. Waldwirtschaft Schweiz (WVS) und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) haben deshalb gemeinsam ein Positionspapier erarbeitet und fordern Bund und Kantone zum Handeln auf.**

„Die Bewirtschaftung und Pflege des überalterten Gebirgswaldes und somit dessen Schutzfunktion und Biodiversitätsleistung sind gefährdet“, heisst es in dem gemeinsamen Papier. Ausserdem liege im Gebirgswald ein grosses Holznutzungs potenzial brach. Theo Maissen, Ständerat und Präsident der SAB, fordert an der Medienkonferenz in Einsiedeln: „Es muss ein zentrales Anliegen der Standortpolitik des Bundes und der Kantone sein, die Holzproduktion zu fördern.“ Es ist davon auszugehen, dass eine intensivere Nutzung des Gebirgswaldes die Vitalität und die Verjüngungsdynamik der Wälder verbessert. Ebenfalls ist es sinnvoll, einen natürlichen und nachwachsenden Rohstoff zu fördern.

Kritisch beurteilt Maissen die laufende Zunahme der Waldfläche in der Schweiz, insbesondere in den Alpenregionen. Die ländliche Vielfalt geht verloren, insbesondere Standorte für lichtbedürftige Arten. Nationalrat und WVS-Präsident Max Binder wandte sich explizit an die Kantone. „Für die Kantone geht es um Schutz von Sachwerten und Leib und Leben auf ihrem eigenen Territorium.“ Den Waldeigentümern könne nicht mehr zugemutet werden, dass sie mit den Erträgen aus ihren Betrieben diese gemeinwirtschaftlichen Leistungen erbringen und damit Defizite hinnehmen müssen. Der Gebirgswald ist ein öffentliches Gut, weil jeder unentgeltlich davon profitiert. „Die finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand ist also unabdingbar“, fordert Binder. Das Thema wird uns weiterhin beschäftigen, da Binder für die kommende Sommersession entsprechende Motionen angekündigt hat. Das ausführliche Positionspapier befindet sich unter [www.wvs.ch](http://www.wvs.ch).

*Quelle: Wald und Holz 5/2008*

## **Nachfrage nach „Nicht-Holz-Waldprodukten“ in der Schweiz**

**Neben der Holzproduktion und den Waldleistungen können auch die Nicht-Holz-Waldprodukte (NHWP), wie zum Beispiel Pilze, Waldhonig oder Wildbret, eine forstliche Einnahmequelle darstellen. Um das Marktpotenzial von NHWP in der Schweiz zu analysieren, wurde in Einkaufszonen von sechs Schweizer Städten eine Umfrage zu Angebot, Nachfrage und Konsum solcher Produkte durchgeführt.**

Die Ergebnisse zeigen, dass grundsätzlich eine hohe Kaufbereitschaft für Schweizer NHWP existiert und diese eine hohe Wertschätzung unter der Stadtbevölkerung ge-

niessen. Als wichtigste Produkteigenschaften gelten die Qualität und die Umweltfreundlichkeit. In Schweizer Wälder werden jährlich für 18 Millionen Franken Wildfleisch gewonnen, für über 10 Millionen Waldhonig und für rund 9 Millionen Waldpilze. Dieses Potenzial liesse sich vergrössern, denn die Nachfrage nach naturnahen Produkten nimmt stetig zu. Dies betrifft vor allem die Lebensmittel, aber auch an Arzneimitteln und Körperpflegeprodukten besteht Interesse. Gegenüber der vorhandenen Nachfrage bestehen heute noch verschiedene Probleme, NHWP ökonomisch und gewinnbringend zu nutzen. Eine

Schwierigkeit für den Ausbau der Vermarktung ergibt sich jedoch aus dem verhältnismässig hohen Lohnniveau in der Schweiz: Produktion und Ernte der grossenteils wild wachsenden NHWP-Produkte sind zeitaufwändig und damit kostenintensiv. Um den Markt für solche Produkte besser auszuschöpfen, sind gezielte Verkaufsförderungs- und Marketing-Bemühungen notwendig. Die Vermarktung

## **Rettung der Auerhühner**

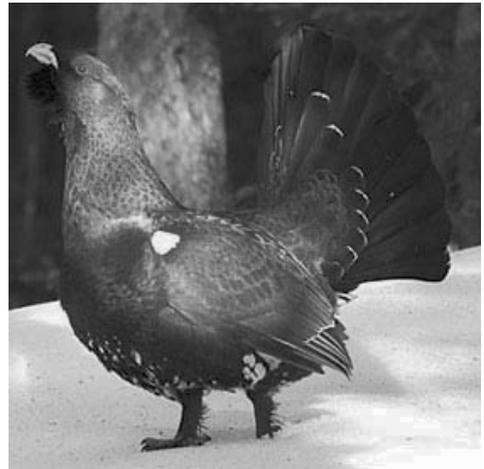
**Die Anzahl der Auerhühner in der Schweiz nimmt seit langem ab. In den Gebirgswäldern der Schweiz leben heute nur noch 500 Auerhähne. Warum dies so ist, und was man dagegen tun könnte, haben Forscher der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL, der ETH Lausanne und der Vogelwarte Sempach untersucht.**

Die Probleme, die das Auerhuhn in der Schweiz hat, hängen eng mit den speziellen Ansprüchen zusammen, die es an seinen Lebensraum stellt. Das Auerhuhn braucht vor allem vielfältig strukturierte Gebirgswälder, idealerweise ein Nadelwald mit Bäumen unterschiedlichen Alters und lichten Schneisen. Auerhühner brauchen zudem eine gut entwickelte Bodenvegetation mit vielen Beeresträuchern sowie markante Schlaf-, Äsungs- und Ruheebäume. Dies ergab die Analyse eines Populations-Lebensraummodells, mit dem die Forschenden die wichtigsten Gebiete für eine landesweite Auerhuhnförderung vorschlugen. Die Ergebnisse sind in den vom Bundesamt für Umwelt herausgegebenen „Nationalen Aktionsplan Auerhuhn“ eingeflossen. Im Aktionsplan, welcher seit dem 29. April 2008 umgesetzt wird, werden Ziele und Massnahmen festgehalten, welche einen weiteren Rückgang der Population verhindern

von NHWP führt zu einer zusätzlichen Einnahmequelle der Forstbetriebe und trägt somit zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit bei. Die Wertschöpfung in schwachen Regionen kann mit der Produktion von NHWP erhöht werden.

*Quelle: gekürzt aus SZF (4/2008), tec21 21/2008*

sollen. Die Studien haben weiter gezeigt, dass Auerhühner empfindlich auf Störungen durch den Menschen reagieren. Die Wissenschaftler folgerten aus ihren Studien, dass es ein grossräumig konzipiertes Artenförderungsprogramm braucht, das bei der Umsetzung die regional unterschiedli-



Ein Auerhahn bei der Frühlingsbalz  
(Foto: M. Lanz)

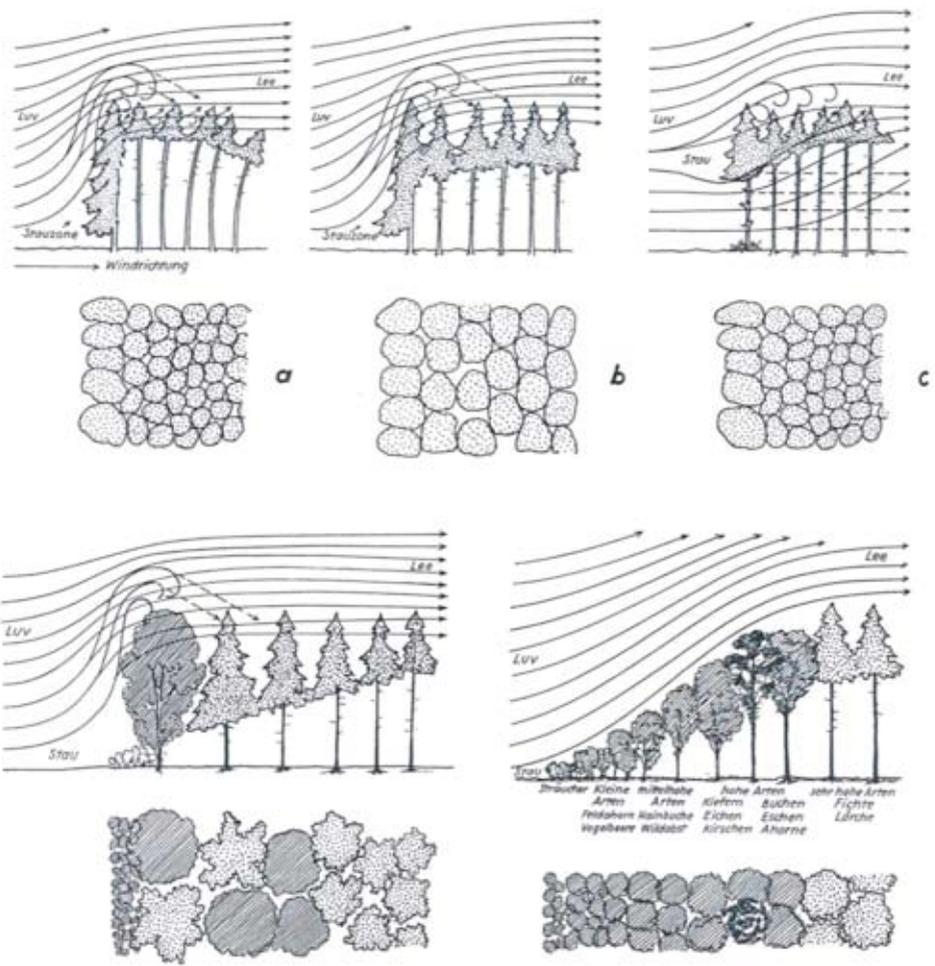
chen Verhältnisse berücksichtigt. Die Qualität der ursprünglichen Lebensräume soll erhalten werden und suboptimale Lebensräume sind aufzuwerten.

*Quelle: Wald+Holz 6/2008*

# Lebensraum als Hauptfunktion

Waldbesitzer und Förster sind in erster Linie an der Produktion von Holz interessiert, das einen angemessenen Ertrag abwirft. Unter diesem Aspekt kommt dem Waldrand primär die Aufgabe zu, die „Holzproduktionsstätte Wald“ zu schützen. Ein dicht geschlossener Waldrandmantel soll die Extreme des Freilandes abschirmen, um ein ausgeglichenes Wald-Innenklima zu schaffen. Dieser durchaus legitime und nachvollziehbare

Ansatz steht insbesondere den Vorstellungen des Naturschutzes diametral gegenüber, zumindest auf den ersten Blick. „Harte“ Abgrenzungen gegenüber dem Offenland bewirken Instabilität und „Durchzug“ im Bestand (Abb. obere Hälfte), zu dem ist die Biodiversität massiv eingeschränkt. Der forstlich ideale, Stabilität und Windruhe gewährende Waldrand ist stufig bis dachförmig aufgebaut, man spricht von „weichen“ Waldrändern (Abb. untere Hälfte)



te). Sie haben hohe Werte bezüglich Biodiversität, besonders dann, wenn sie hohe Anteile an Dornensträuchern, Pionieregehölzen, Alt- und Totholz aufweisen. Hier leistet also das forstliche Ideal durchaus auch seinen Beitrag zum Naturschutz. Mit welchen Massnahmen können nun bestehende Waldränder aufgewertet werden; in den allermeisten Fällen wird vorerst der Lichteinfall in die Randzone erhöht. Dies kann erfolgen durch die Entnahme von landseitig überhängenden Bäume und die Begünstigung wertvoller Einzelbäume (Eiche, Kirsche, Weide, Wildobst usw.). In keinem Fall darf ein dicht geschlossener Waldrand auf einmal aufgerissen werden. Die Vernetzung der Lebensräume wird mit der zunehmenden Mechanisierung, welche die Lebensraumqualität des Waldes schmälert, immer bedeutsamer. Arten- und struktureiche Waldränder können diesem Phänomen entgegenwirken. Bei optimaler Ausformung der Waldrandzone kann die Forstwirtschaft einen wesentlichen Beitrag zur Biodiversität leisten und Vernetzungselemente schaffen. So gesehen lässt sich über ein alternatives Waldnutzungskonzept zumindest nachdenken – im Waldesinnern produziert die Forstwirtschaft standortsgerecht, bestandes- und bodenschonend vornehmlich Holz, am Waldrand jedoch steht sie kompromisslos und professionell ein für vernetzte Arten- und Lebensraumvielfalt. Derlei Vorgehen steht mit der viel zitierten Multifunktionalität im Einklang.

### **Altersrekord für Fichte**

Der älteste lebende Baum der Welt ist eine fast 10 000 Jahre alte Fichte. Diese steht am Fuluberg im mittelschwedischen Bezirk Dalarna, wie die Universität Ulmea im April mitteilte. Forscher hatten das genaue Baumalter durch eine Analyse der Kohlenstoffvarianten im Holz des Baumes in einem US-Labor auf 9 550 Jahre bestimmt. Damit sei die Fichte rund doppelt so alt wie Hoch-

gebirgs-Exemplare der nordamerikanischen langlebigen Grannenkiefern (*Pinus longaeva*), die mit 4 000 bis 5 000 Jahren bislang als älteste lebende Bäume gegolten hatten. Der Weltrekord-Baum steht zusammen mit einer Gruppe von 375, 5 660 und 9 000 Jahre alten Fichten. Durch den Schutz der anderen Bäumen und Büschen konnte er den dramatischen Klimaänderungen standhalten.

*Quelle: gekürzt aus der Forstzeitung 5/2008*

### **Rekord-Gletscherschmelze**

Der Schwund der österreichischen Gletscher hat im vergangenen Jahr den höchsten Wert seit fünf Jahren erreicht. Ähnlich wie in den Jahren 1998 und 2003 gingen alle vom Alpenverein (OeAV) beobachteten Gletscher zurück. Aus 82 Messwerten wurde für das Haushaltsjahr 2006/07 ein mittlerer Längenverlust von 22.2 Meter ermittelt. Das waren nur 0.7 Meter weniger als im bisher gletscherabträglichsten Jahr 2003. 2006/07 gab es eine ununterbrochene Reihe von zwölf Monaten, in denen die Monatsmittelwerte der Temperatur durchgehend über dem 30-jährigen Mittelwert lagen. Der Winter war mit einer Abweichung von plus 3.2 Grad Celsius ungewöhnlich warm, sowie im Zentralalpenraum und südlich des Alpenhauptkammes deutlich zu trocken und schneearm. Die grösste Rückzugslänge wurde am Weisssee-Gletscher im Kaunertal registriert mit 87 Metern. Gehen die Entwicklungen so weiter, könnte es in 100 bis 150 Jahren keine Gletscher mehr geben, berichtet der OeAV.

*Quelle: gekürzt aus der Forstzeitung 5/2008*

## Wichtige Adressen

### Präsident des BWSO

Konrad Imbach  
Altisbergstrasse 1  
4562 Biberist  
Tel. P: 032 672 07 40  
Tel. G: 062 834 76 50  
imbach@skmv-aarau.ch

### Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSO

Kaufmann+Bader GmbH  
Geri Kaufmann  
Hauptgasse 48  
4500 Solothurn  
Tel.: 032 622 51 26/27  
Fax: 032 623 74 66  
info@kaufmann-bader.ch  
www.kaufmann-bader.ch

### Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

#### Solothurn-Lebern-Wasseramt

a.i. Benno Jost  
4564 Obergerlafingen

#### Bucheggberg (WWV)

Willy Stuber  
4586 Buchegg

#### Thal

Ernst Lanz  
4716 Gänsbrunnen

#### Gäu

Emil Lämmle  
4623 Neuendorf

#### Olten-Gösgen

Leo Baumgartner  
4612 Wangen b. Olten

#### Dorneck

Bernhard F. Meister  
4143 Dornach

#### Thierstein

Oswald Meier  
4245 Kleinlützel

## Terminkalender

- 20. August 2008** Architekturfahrt Pro Holz Solothurn
- 2. September 2008** Aussprache des BWSO-Vorstands mit dem Regierungsrat
- 31. Oktober 2008** Generalversammlung des BWSO in Aeschi
- 22. April 2009** GV BW Olten-Gösgen in Lostorf
- 5./6. Juni 2009** GV Schweiz. Verband der Bürgergemeinden und Korporationen SVBK in Arbon

## Impressum

Herausgeber: Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn  
Bearbeitung und Redaktion: Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn  
Leitender: Konrad Imbach, Leo Baumgartner, Ernst Lanz, Emil Lämmle,  
Ausschuss: Martin Staub  
Textbeiträge: Lorenz Bader, Hans Bienz, Rolf Glünkin, Geri Kaufmann, Ruedi Iseli, Peter Schär, Martin Staub, Patrick von Däniken, Doris Zehnder  
Gestaltung: Kurt Walker, Grafiker, Bettlach  
Druck: Druckerei Herzog AG, Langendorf  
Auflage: 900 Exemplare

Herausgegeben mit Unterstützung durch:

Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn;  
Selbsthilfefonds der Schweiz. Wald- und Holzwirtschaft SHF

**Das nächste INFO-BWSO erscheint Ende Oktober 2008. Redaktionsschluss ist Ende September 2008.**